Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: Prag II., Neke[illegible]

Telephon: Tagesredaktion 26795, 31469. Nachtredaktion: [illegible]

Postscheckamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen. Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich	Kč 16.—
vierteljährlich	48.—
halbjährig	96.—
ganzjährig	192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

9. Jahrgang. Samstag, 27. April 1929. Nr. 100.

Streeruwitz wird Bundeskanzler.

Wien, 26. April. Die österreichische Regierungskrise nähert sich nach mehr als dreiwöchiger Dauer ihrem Ende. Es ist bereits entschieden, daß der Abgeordnete Streeruwitz, ein hervorragendes Mitglied der Industrie- und Gewerbegruppe der christlichsozialen Partei, der neue Bundeskanzler sein wird. Seine Designierung wurde heute vormittags mit großer Mehrheit vom christlichsozialen Abgeordnetenklub vollzogen und von den beiden Koalitionsparteien, den Großdeutschen und dem Landbunde zustimmend zur Kenntnis genommen.

Die formelle Wahl im Hauptausschusse und im Plenum des Nationalrates mußte allerdings auf die nächste Woche verschoben werden, da der designierte Bundeskanzler in der kurzen Zeit die Verhandlungen über das Programm der neuen Regierung und die Personalfragen nicht beenden konnte. Soviel ist sicher, daß das neue Kabinett Streeruwitz sich von dem Kabinett Seipel nicht wesentlich unterscheiden wird, da nur zwei oder drei Ministerportefeuilles ihre Inhaber wechseln werden.

Schlußbericht abermals verzögert.

Paris, 26. April. Die für heute Nachmittag angesetzte Vollsitzung des Siebenerausschusses der Reparationskonferenz, die sich mit Abfassung des Berichtes zu beschäftigen hat, findet nicht statt. Vorläufig ist vorgesehen, daß die Sitzung morgen stattfindet. Die Zeit ist noch nicht bestimmt.

Der englische Hauptdelegierte Sir Josiah Stamp, der Vorsitzende des Redaktionsunterausschusses ist, kehrte erst gestern abends aus London zurück. Daher erachtete man es als notwendig, die Vorbereitung des Rapportes noch heute und morgen fortzusetzen.

Gleichzeitig mit den Arbeiten der Secretariate der Delegationen gehen die Unterredungen zwischen den Delegierten, insbesondere zwischen dem Konferenzvorsitzenden Owen Young und Dr. Schacht, weiter.

Reparationsbesprechungen bei Hoover

New York, 26. April. Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des Senates, Senator Borah, ist gestern, wie die „New York Times" aus Washington meldet, ins Weiße Haus gebeten worden und hatte mit dem Präsidenten Hoover eine Unterredung über die Frage der Reparationen, des Weltgerichtshofes und den von Botschafter Gibson in Genf vorgebrachten Vorschlag einer Einschränkung der Marinestreitkräfte. Senator Borah hat es nach der Unterredung Pressevertretern gegenüber zwar abgelehnt, sich über Einzelheiten der Besprechung zu äußern, gab aber zu, daß die genannten Fragen ihr Thema gebildet hätten.

Ernste Konfliktsgefahr bei der Reichsbahn.

Gewerkschaften drohen mit Verkehrsstreik.

Berlin, 26. April. Eine Führerschaft der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hat sich gestern hier mit dem Stand der Lohnbewegung bei der Reichsbahn beschäftigt. Die Gewerkschaft teilt darüber mit: Auf der Konferenz ist einmütig die Auffassung zum Ausdruck gekommen, daß die Vorlage der Eisenbahner unbedingt eine alsbaldige und befriedigende Erledigung der Lohnfrage erforderlich macht. Im Bewußtsein ihrer Verantwortung erwarten die verantwortlichen Führer, daß die Reichsbahnverwaltung dem Ernst der Lage Rechnung trägt und ihren ablehnenden Standpunkt aufgibt. Eine Verschleppung der Bewegung ist nur geeignet, die Lage zu verschärfen. Deshalb wird erwartet, daß die von den Spitzenorganisationen eingeleiteten Schritte zu einer friedlichen Verständigung alsbald zu einem positiven Ergebnis führen, bevor von dem letzten, dann unvermeidlich werdenden Mittel, dem allgemeinen Verkehrsstreik, Gebrauch gemacht wird.

Weitere drei Opfer der Nürnberger Explosionskatastrophe.

Nürnberg, 26. April. Im Laufe der Nacht sind von den ins städtische Krankenhaus eingelieferten Schwerverletzten der Brandkatastrophe in der Staedtlerschen Bleistiftfabrik weitere drei Personen gestorben. Die Gesamtzahl der Toten beträgt somit zehn.

Das Unglück ist, so weit es die in den Blättern veröffentlichten Berichte von Augenzeugen zu vermuten erlauben, durch eine Explosion oder spontane Entzündung des zum Ueberziehen der Bleistifte benutzten Lackes herbeigeführt worden.

Triumph Frankreichs in Genf.

Amerika gibt in der Frage der ausgebildeten Reserven dem französischen Standpunkt nach.

Genf, 26. April. Der Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz hat heute Vormittag die Aussprache über das Kapitel Luftstreitkräfte abgeschlossen. Der französische Zusatzantrag betreffend die Unterscheidung zwischen Heimat- und Kolonialluftflotte wurde angenommen, während gleichzeitig die italienische Delegation einen generellen Vorbehalt anmeldete des Inhaltes, daß effektives und Heeresmaterial in Kolonialgebieten als Bestandteil der Heimatstreitkräfte angesehen werden müssen, sobald die Nähe der Kolonialgebiete (Frankreich-Marokko!) die Anwendung dieser für die italienische Delegation fundamentalen Grundsätze rechtfertige.

Gegen Schluß der Sitzung wurde mit der Behandlung der wichtigen Frage der

Effektivbestände der Landstreitkräfte

begonnen. Der amerikanische Hauptdelegierte Gibson gab dazu eine längere Erklärung ab, in der er die bisherige amerikanische Forderung einer Einbeziehung der ausgebildeten Reserven in das Abrüstungsabkommen fallen ließ.

Er führte dabei aus, grundsätzlich bleibe die amerikanische Delegation bei ihrer bisherigen Auffassung, wonach die ausgebildeten Reserven in den Friedensrüstungen mitgezählt werden müssen, da ein Land mit ausgebildeten Reserven in der Lage sei, rasch eine Angriffsaktion durchzuführen. Eine solche Nation sei also günstiger gestellt als Länder, die ohne ausgebildete Reserven seien und erst nach einer längeren Ausbildungsperiode Kräfte ins Feld schicken können. Die Gerechtigkeit verlange daher die Einbeziehung der ausgebildeten Reserven in die Friedensrüstungen.

Zum Zwecke der Verständigung über einen Einheitstext des Abrüstungsabkommens sei es heute notwendig, daß alle Delegationen gegenseitig Zugeständnisse machen. In dieser Erwägung erkläre er daher, daß seine Regierung bereit sei, sich der Auffassung jener Länder anzuschließen, deren Hauptinteresse in den Landstreitkräften liege, und ihre Auffassung in bezug auf die ausgebildeten Reserven anzunehmen.

Dieses Zugeständnis erfolgte unter der Bedingung, daß die anderen Delegationen ebenso ein Maximum von Konzessionen zu dieser Frage brächten.

Der französische Vertreter Massigli erklärte, das jetzige Zugeständnis der Vereinigten Staaten werde erlauben, die Arbeiten des Ausschusses zu beschleunigen. Frankreich sei immer der Meinung gewesen, daß es im Hinblick auf die Gewährleistung seiner nationalen Interessen in der Frage der ausgebildeten Reserven Zugeständnisse nicht machen könne.

Graf Bernstorff wird in der nächsten Sitzung am Samstag vormittags in grundsätzlichen Ausführungen von neuem den deutschen Standpunkt über die Frage der Effektivbestände und die Notwendigkeit ihrer Einbeziehung in die Abrüstungskonvention vertreten.

Hoovers Dank an die Farmer.

500 Millionen Dollar für landwirtschaftliche Zwecke. — Kampf um Ausfuhrprämien für Agrarprodukte.

Washington, 26. April. Das Repräsentantenhaus hat gestern mit einer erdrückenden Mehrheit von 367 gegen 34 Stimmen die Gesetzesvorlage über die Unterstützung der Farmer angenommen, durch welche ein sechsgliedriges Staatsamt für landwirtschaftliche Angelegenheiten errichtet und ein Kredit von 500 Millionen Dollar (ungefähr 17 Milliarden Kronen) für die Gewährung von Anleihen für landwirtschaftliche Zwecke, namentlich aber für landwirtschaftliche Einkaufs- und Verkaufs-Genossenschaften bewilligt wird. Im ganzen stellt dieses Gesetz die Landwirtschaft auf die Basis wirtschaftlicher Gleichheit mit der übrigen Industrie. Das Repräsentantenhaus lehnte sämtliche Abänderungsanträge, darunter auch einen Zusatzantrag ab, welcher eine indirekte Unterstützung der Regierung für die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte enthielt.

Das Farmer-Gesetz wird nunmehr dem Senat zugewiesen werden. Dortselbst wird aber ein zäher Kampf erwartet, da sich unter den Republikanern zahlreiche Anhänger einer indirekten Unterstützung der Regierung bei der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte befinden und bei dieser vom Präsidenten Hoover nicht akzeptierten Forderung von den Demokraten unterstützt werden. Sogar der Senator Borah, welcher einer der eifrigsten Propagatoren der Präsidentschaftskandidatur Hoovers gewesen ist, erklärte, daß er noch immer dem Antrage einer derartigen indirekten Unterstützung der Farmer durch die Regierung günstig gegenüberstehe.

Veränderungen in der mährisch-schlesischen Landesvertretung.

Die schlesischen Genossen haben den Wunsch ausgesprochen, daß Genosse Dagobert Heidrich mit Rücksicht auf seine jahrzehntelange Wirksamkeit in Schlesien die Vertretung der Partei in der schlesischen Landeskommission übernehme. Genosse Heidrich hat sich hiezu bereit erklärt, gleichzeitig aber den Wunsch ausgesprochen, daß er im Hinblick auf seine beruflichen Aufgaben und die mit der Versehung der Funktion in der schlesischen Kommission verbundene Arbeit der mühevollen und zeitraubenden Funktion eines Mitgliedes der mährisch-schlesischen Landesvertretung enthoben werde.

Die Partei hat diesem Wunsche Rechnung getragen, so daß nunmehr Genosse Rudolf Zischka aus Sternberg als Mitglied der Landesvertretung einberufen wurde. Genosse Zischka hat bereits an der Freitagssitzung der Landesvertretung teilgenommen.

Kommunisten und Agrarier.

Es ist außerordentlich auffallend, wie in der letzten Zeit der „Venkov", das Organ der stärksten Partei der Regierungskoalition sich der Kommunisten annimmt. In einem Leitaufsatz schreibt das Blatt der tschechischen Agrarier gestern wieder:

„Die heutigen Sozialdemokraten hetzen auf den Kommunismus bis heute. Wir haben das in den letzten Wochen gesehen, wie sie sich gegenüber der Opposition innerhalb der kommunistischen Partei benahm. Sie haben sie unterstützt. Dabei aber haben sie sie erschlagen. Sie haben sich gefreut, daß diese Opposition stärker wird, haben schon mit ihr verhandelt und derweil ist ihnen der kommunistische Braten, den sie zu verzehren trachteten, vor dem Munde davongeflogen. Heute ist es sicher, daß Jileks Opposition ihren Kampf in der kommunistischen Partei verloren hat... Die Arbeiter sind in der kommunistischen Partei geblieben und die revoltierenden Abgeordneten und Senatoren werden aus der Partei hinausfliegen."

Der „Venkov" hat schon einmal versucht, die kommunistische Opposition dadurch zu kompromittieren, daß er sie des Verhandelns mit der tschechischen Sozialdemokratie verdächtigte. Das „Rude Pravo" hat dieses Argument, das ihr der „Venkov" da bot, auch mit großem Vergnügen aufgenommen und es den kommunistischen Arbeitern als Beweis hingestellt, daß die kommunistische Opposition sie in das Lager der Sozialdemokraten führen will. Bemerkenswert ist auch, wie der „Venkov" sich darüber freut, daß die Opposition in der kommunistischen Partei angeblich ihren Kampf verloren habe und wie das Blatt des Herrn Ministerpräsidenten ganz in der kommunistischen Ideologie befangen betont, daß die Arbeiter in der kommunistischen Partei bleiben und die Abgeordneten hinausfliegen.

Die kommunistisch-agrarische Freundschaft ist ein Beweis dafür, daß die Agrarier die Zersetzung der kommunistischen Partei fürchten, weil dies eine Stärkung der Sozialdemokratie mit sich bringt. Das Bürgertum hat einen guten Instinkt. Es fürchtet die Tatkraft der Sozialdemokratie mehr als die revolutionären Phrasen der Kommunisten.

Ein Angriff

auf die staatsbürgerliche Freiheit der Lehrer.

Im alten Oesterreich waren die Lehrer politisch und persönlich unfrei. Ihre geradezu menschenunwürdige Besoldung wurde noch verschärft durch die völlige Rechtlosigkeit. Einer dienstlichen Qualifikation unterworfen, die vor dem Beurteilten streng geheim gehalten wurde und die dieser niemals erfahren durfte, gegen die er sich also auch nicht wehren konnte, war der Lehrer der Willkür seiner Vorgesetzten schutz- und wehrlos preisgegeben.

Diese geheime, vielfach auf haltlosen Denunziationen aufgebaute Qualifikation war die Grundlage für die Besetzung der Lehrstellen. Aber noch stärker als die geheime Beurteilung war die Gunst oder Mißgunst der Ortsgrößen bei der Stellenbesetzung. Das „Wohlwollen" des Herrn Bürgermeisters oder des Herrn Ortsschulrats-Obmannes oder irgend eines anderen Mächtigen im Dorfe, die treue Anhängerschaft an die herrschende Partei in den Städten, das waren die allerentscheidensten Umstände bei der Erlangung einer angestrebten Lehrstelle.

Der Umsturz und der mit ihr verbundene Sturz des alten Regimes brachte dem Lehrstande die Freiheit.

Die Bezüge der Lehrer wurden ab 1. November 1918 jenen der Staatsbeamten gleichgestellt, die geheime Qualifikation abgeschafft und dem Lehrer das Beschwerderecht gegen eine ihm unzutreffend erscheinende Beurteilung eingeräumt. Um bei der Besetzung der Lehrstellen die persönliche und parteipolitische Protektion unmöglich zu machen, wurde durch Art. IV des Gesetzes Nr. 306-20 die Anordnung getroffen, daß jede erledigte Lehrstelle an den dienstältesten Bewerber, falls dieser mit mindestens „gut" qualifiziert ist, verliehen werden muß. So sind heute tatsächlich die Volks- und Bürgerschullehrer soweit frei und unabhängig, als dies eben in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung die öffentlichen Angestellten sein können.

Das ist freilich den derzeitigen Machthabern ein Dorn im Auge und der Bürgerblock hat es wahrlich an Versuchen nicht fehlen lassen, die alte Abhängigkeit der Lehrer wieder herzustellen und die politische Gewalt über sie zurückzugewinnen.

Wiederholt haben die Herren versucht, die Aufhebung der Bestimmung, daß bei mindestens „guter" Qualifikation die Lehrstellen an den dienstältesten Lehrer verliehen werden muß, zu erwirken, um wieder die Möglichkeit zu erlangen, politisch mißliebige Lehrer bei der Stellenbesetzung zu übergehen und sie so die Macht des Bürgerblocks fühlen zu lassen. Bisher haben sie, weil die Lehrer — besonders auf dem Lande — immerhin einen nicht zu unterschätzenden politischen Einfluß besitzen — es aber doch noch nicht gewagt, die Aufhebung des die Lehrerfreiheit so wirksam schützenden Art. IV des Ges. Nr. 306-20 in Form eines Gesetzentwurfes zu beantragen.

Doch scheint man — sozusagen auf administrativem Wege — der das Mißfallen des Bürgerblocks in so hohem Maße erregenden Lehrerfreiheit beikommen zu wollen.

Durch das neue Lehrergesetz Nr. 104-26 wurde die Staatslehrerdienstpragmatik, das Gesetz Nr. 319-17 auch auf die Volks- und Bürgerschullehrer ausgedehnt. Mit der Herausgabe von Vorschriften zur Durchführung des Qualifikationsverfahrens nach dem Gesetze wurden vom Ministerium die Landesschulräte betraut. Nun ist an die Bezirksschulausschüsse und Stadtschulausschüsse ein Erlaß des mährischen Landesschulrates gelangt, der die Zahl 134 präs. trägt und vom 20. Feber 1929 datiert ist.

Dieser Erlaß enthält „Winke für die Durchführung des Qualifikationsverfahrens", die deutlich den Geist erkennen lassen, von dem die Schulverwaltung derzeit erfüllt ist.

In den Anleitungen, die den Bezirksschul

Die Mainummer des Kuckuck ist soeben erschienen!
Mehr als sechzig prächtige Tiefdruckphotos / Bilderrätsel Roman / Frauen- u. Sportbeilage

inspektoren für die Ausfüllung der Qualifikationstabellen der Lehrer gegeben werden, heißt es unter andern wörtlich:

„In diesem Punkte ist im besonderen das Benehmen des Lehrers in der Oeffentlichkeit zu beurteilen. Es ist notwendig, darauf zu sehen, inwieweit und ob das Verhalten des Lehrers im Einklange mit den Bestimmungen der Lehrerdienstpragmatik steht und ob sein Verhalten in der Oeffentlichkeit nicht Aergernis erregt.

Auf die politische Tätigkeit der Lehrer ist hiebei nicht zu achten, sofern sie im Einklange mit den Bestimmungen des vorangehenden Absatzes steht. Jede gegen den Staat gerichtete Tätigkeit ist jedoch strengstens zu beurteilen."

Man getraut sich also nicht offen zu sagen, daß die politische Tätigkeit des Lehrers bei seiner amtlichen Qualifikation zu berücksichtigen ist. Aber immerhin gibt man deutlich zu verstehen, wie es gemacht werden soll, um doch auf Grund der politischen Tätigkeit dem Lehrer eine ungünstige Qualifikation geben zu können, die dann seine Zurücksetzung der Vergebung einer Lehrstelle möglich macht. Wenn nämlich die politische Tätigkeit des Lehrers „Aergernis" erregt, so ist sie bei der amtlichen Beurteilung zu berücksichtigen und zwar — wie es an einer anderen Stelle des Erlasses heißt — in ganz entscheidender Weise! Dieses „Aergernis" läßt sich natürlich auf jede beliebige Weise konstruieren. Ueber jeden Lehrer, der in freiheitlichem Sinne tätig ist, der in einer antiklerikalen" Versammlung spricht oder etwa gegen die Erhöhung der Kongrua oder Zölle auftritt, werden sich die Klerikalen, bezw. die „Landbündler" ärgern, also erregt er „Aergernis" und muß aus „Benehmen" schlecht qualifiziert werden und diese schlechte Qualifikation macht es seinen politischen Gegnern im Bezirksschulausschuß möglich, ihn bei der nächsten Bewerbung um eine Stelle eines def. Lehrers oder Oberlehrers zu präterieren und einen dienstjüngeren Lehrer von „braver Gesinnung" an seine Stelle zu setzen!

Dabei denken die Herren gar nicht, welche nationale Gefahr sie für die deutschen Lehrer da heraufbeschwören! Wird ja auch jeder deutsche Lehrer, der in einem Orte mit tschechischer Mehrheit für die deutsche Schule und deren Ausgestaltung, für die Erhaltung und Pflege der deutschen Kultur im Orte arbeitet oder als Wahlbewerber für eine deutsche Partei auftritt, bei den tschechischen Machthabern des Ortes soweit sie nationalistischen Parteien angehören „Aergernis" erregen, daher eine schlechte Qualifikation erhalten und infolge dessen bei der Stellenbewerbung gegen dienstjunge Bewerber zurückgesetzt werden! Dazu kommt noch, daß die Qualifikations-Kommission, die die Beurteilung der Lehrer vorzunehmen hat, durchwegs aus ernannten Mitgliedern besteht und daß die Verhandlungen der Qualifikationskommissionen in dem in Rede stehenden Erlaß als vertraulich erklärt werden! Der Lehrer darf also nicht erfahren, was bei den Verhandlungen über ihn gesprochen wird! Wohl muß nach dem Gesetz der Lehrer von der für ihn festgesetzten Qualifikation in Kenntnis gesetzt werden und er kann — auch das bestimmt das Gesetz — gegen eine ihm ungerecht dünkende Qualifikation die Beschwerde erheben. Damit ihm das Beschwerdeführen aber erschwert oder vielmehr zur Unmöglichkeit gemacht wird, ordnet der Präsidialerlaß des mährischen Landesschulrates — ebenso wie der Erlaß des Landesschulrats-Präsidium für Böhmen an — daß die Qualifikationsbeschreibung, die der Bezirksschulinspektor verfaßt, „streng vertraulich" ist. Dem Lehrer wird also (weil es das Gesetz ausdrücklich befiehlt) wohl die Qualifikationsnote mitgeteilt, er darf aber nicht erfahren, warum er beispielsweise mit „minder entsprechend" oder „nicht entsprechend" beurteilt worden ist. Unter diesen Umständen wird das ganze Beschwerderecht der Lehrer im Qualifikationsverfahren zu einer Farce, denn wenn er die Umstände nicht kennt, die zu seiner ungünstigen Beurteilung geführt haben, wie kann er denn dann mit Erfolg diese Qualifikation bekämpfen? Im Rekurs müßte er doch alle die Gründe zu widerlegen versuchen, die seitens des Inspektors und der Qualifikationskommission zu seinen Ungunsten in die Wagschale geworfen worden sind! Kann er dies nicht, weil die Gründe streng „vertraulich" sind, so ist die Berufung ein Schlag ins Wasser! Auf diese Weise will man eben den Lehrer wieder auf Gnade und Ungnade den Schulaufsichtsorganen und den von den Behörden im Sinne der Wünsche der Regierung ernannten Qualifikationskommissionen ausliefern, weil man hofft, auf diesem Umwege doch die Lehrer wieder in Angst und Furcht zu setzen und zu willfährigen Werkzeugen der Regierung zu machen! Diese Angelegenheit ist nicht Privatsache der Lehrer, sie geht die ganze Bevölkerung an, denn es kann und darf dieser nicht gleichgültig sein, ob ihre Kinder von freien Männern und Frauen oder aber von angsterfüllten Mamelucken erzogen werden.

Die Angelegenheit wird daher zweifellos auch von unseren Abgeordneten im Parlament zur Sprache gebracht werden.

Protest der Zentralsozialversicherungsanstalt.

Bedauern über die Ernennungen. — Für beschleunigte Wahlen.

Wir erhalten die folgende Mitteilung:

Der Vorstand der Zentralsozialversicherungsanstalt hat sich in seiner Sitzung vom 24. ds. mit der Ernennung der Verwaltungsorgane der Krankenversicherungsanstalten befaßt und sein Bedauern über die Art und Weise ausgesprochen, wie diese Ernennung durchgeführt wurde.

Die Zentralsozialversicherungsanstalt hat sich in dem Bestreben, der amtlichen Aufforderung zu entsprechen, und gestützt auf das Gesetz, bemüht, den Landesbehörden so bald wie möglich die Anträge zu überreichen und diese gleichzeitig so abzufassen, daß darin auch die Ansicht der betreffenden Interessengruppen Ausdruck findet. Die Zentralsozialversicherungsanstalt kann feststellen, daß ihre Anträge auf Ernennung der Verwaltungsorgane, die in ihrem Vorstand einstimmig beschlossen wurden, auf Grund des Uebereinkommens gestellt wurden, das auf Seiten der Versicherten sowie der Arbeitgeber zwischen den zuständigen Fachkorporationen abgeschlossen wurde; sie konnte also auch mit Recht erwarten, daß diese Anträge angenommen werden, und daß auf diese Weise der Wille der direkten Interessenten in den Krankenversicherungsanstalten zum Zusammenwirken geachtet werden wird. Die Zentralsozialversicherungsanstalt konnte dies umso eher annehmen, als die Ernennungen wider Erwarten nicht sogleich vorgenommen wurden und die Landesbehörden also genügend Zeit hatten, sich über die vorgelegten Anträge in allen Einzelheiten Klarheit zu verschaffen.

Das Ergebnis der Ernennungen beweist jedoch, daß auf die mehrwöchige Arbeit der Vertreter der einzelnen Interessenorganisationen, denen die Erzielung eines beinahe allgemeinen Einvernehmens gelungen ist, nicht genügend Rücksicht genommen wurde. Das Ergebnis bildet aber gleichzeitig den Beweis, daß die lange Zeit, die von der Vorlage der Anträge bis zu den Ernennungen verflossen ist, nicht zur Prüfung und Erhebung benützt wurde, ob alle gesetzlichen Voraussetzungen, die beim besten Willen auch nicht in den Anträgen festgestellt werden konnten, soweit dies überhaupt der Fall sein kann, erfüllt sind.

Nur auf diese Weise ist es zu erklären, daß bei einer großen Anzahl von Krankenversicherungsanstalten, entgegen den Anträgen der Zentralsozialversicherungsanstalt, und ohne daß mit dieser über die Aenderungen verhandelt wurde, Personen ernannt wurden, die nicht das passive Wahlrecht besitzen, die bei den Anstalten nicht versichert waren, die überhaupt keine Arbeitnehmer beschäftigen oder die ihre Arbeitnehmer bei einer anderen Krankenversicherungsanstalt versichern. Es ist ferner eine ganze Reihe von Fällen vorgekommen, daß Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer aus einem anderen Sprengel ernannt wurden, als aus dem Sprengel der zuständigen Krankenversicherungsanstalt. Es wurden ferner Personen ernannt, die nicht die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft besitzen, ja sogar Personen, die längst gestorben sind. Es ist auch vorgekommen, daß manche Personen auf durchaus unvereinbare Weise gleichzeitig in einige Organe der gleichen Versicherungsanstalt ernannt wurden.

Die Zentralsozialversicherungsanstalt verfügt bisher nicht über die vollständige Uebersicht über diese fehlerhaften Ernennungen; es ist jedoch bereits heute klar, daß ein großer Teil der Krankenversicherungsanstalten ungünstig betroffen wird. Ebenso kann auch nicht bezweifelt werden, daß alle diese Mängel auch auf die Konstituierung und die Beratungen der Verwaltungsorgane von Einfluß sein werden.

Die Zentralsozialversicherungsanstalt ist überzeugt, daß es nicht zu diesen Ergebnissen gekommen wäre, wenn man ihre Anträge entsprechend beachtet hätte.

Es ist begreiflich, daß auch die Erschütterung des Vertrauens großer Gruppen von Versicherten und Arbeitgebern, die diese Ernennungen zur Folge haben, der Sache nicht günstig sein wird.

Die Zentralsozialversicherungsanstalt ist der Ansicht, daß die auf diese Weise durchgeführten Ernennungen, über deren Mängel die kompetenten Faktoren konkrete Beweise erhalten werden, zu dem Verlangen berechtigen, daß zumindest das Gesetz hätte respektiert werden sollen; sie ist der Ansicht, daß diese Ernennungen unverzüglich rückgängig gemacht werden müssen, und stellt das Ersuchen um beschleunigte Ausschreibung der Wahlen in die Verwaltungsorgane der Krankenversicherungsanstalten.

Abgeordnetenhaus.

Schuldebatte geht nächste Woche weiter.

Prag, 26. April. Das Abgeordnetenhaus hat heute glücklich die Debatte und die Abstimmung über die Reorganisierung der Handelshochschule vorgenommen; die restliche Tagesordnung wurde vertagt, damit auch noch zwei Tage der nächsten Woche mit „parlamentarischem Leben" ausgefüllt werden können. Auch heute wurden von fast allen Rednern die Ernennungen in die Krankenkassen einer für Sramek nicht sehr schmeichelhaften Kritik unterzogen; dann wurde die Vorlage unverändert angenommen. Nur die darin festgesetzten Fristen für das Inkrafttreten der Reorganisierung mußten gleich um sage und schreibe drei Jahre verschoben werden. So lange dauerte es nämlich, bis die Vorlage den Weg aus dem Schulausschuß, der sie im Juni 1926 erledigte, ins Plenum des Hauses fand. Der Haken, an dem sie hängen blieb, war die seinerzeit von Genossen Kaufmann beantragte und auch angenommene Resolution, in der von der Regierung die Errichtung einer deutschen Handelshochschule verlangt wurde. Diese Resolution hatte die Nationaldemokraten so gereizt, daß sie die Vorlage drei Jahre mit Erfolg sabotierten.

Die Abstimmung über diese Resolution wird erst bei der zweiten Lesung in der nächsten Woche erfolgen; ob die Nationaldemokraten von der Koalition die Erlaubnis bekommen, dagegen stimmen oder sich zumindest der Stimme enthalten zu dürfen, ist noch nicht bekannt.

Gegen Schluß der Sitzung wurden dem Abg. Smeral, der seit geraumer Zeit als Vertreter der KPC. in Moskau sitzt, wegen fortgesetzten Fernbleibens von den Sitzungen die Diäten für sechs Monate entzogen.

Eine Anfrage der tschechischen Genossen, warum die Regierung seit Jahren etwa zwanzig Interpellationen und Anfragen nicht beantworte, beantwortete Malypetr dahin, daß die Parlamentskanzlei schon wiederholt deshalb bei der Regierung urgiert habe; auf die letzte Urgenz sei mitgeteilt worden, daß von den urgierten 20 Interpellationsbeantwortungen schon (!) elf im Druck seien.

Während der Sitzung wurde eine Novelle zum Jagdgesetz im Druck verteilt, das die Osmička erst heute genehmigt hatte.

Nächste Sitzung Donnerstag, den 2. Mai, um 3 Uhr nachmittags. Tagesordnung: Regierungsvorlage über die Hilfsschulen, Immunitäten und zweite Lesungen.

Copyright by Weltbücher-Verlag, Berlin, durch Transatlantik Radio, Wien.

Aufruhr im Warenhaus.

Von **Manfred Georg**. 16

Die Ratgeberin verhehlte nicht, daß man allgemein annahm, daß der genußfähige Herr Fenner selbst die Kündigungen im Personalbureau durchsetzte. Die Leiterin, eine ältere, aber in Fenners Hände sehr verliebte Dame, pflegte ohne weiteres seine Angaben, in denen die Worte sittenlos und kompromittierend für das Geschäft eine Rolle spielten, zu glauben.

Im Grunde war Maria ein guter und lieber Mensch, alles, was sie sich wünschte, hätte ihr ein lebender deutscher Gartenlaube-Maler auf ein Bild zusammenmalen können. Wäre nicht ihr Vater, ein bekannter, bessarabischer Advokat, damals vor ihren Augen von den rumänischen Offizieren zu Tode geprügelt worden, sie wäre ganz still in ihrer kleinen Stadt herangeblüht, hätte niemals die Verschwörerkeller der Revolution und nie auch dieses von Sonne und Lärm durchwogte San Franzisko gesehen.

Sie zahlte zehn Cents und bestieg den kleinen Leuchtturm, der, ein Schaustück für die Fremden, an der großen Terrasse lag, die sich bis zum Golden Gate hinunterzog. Da stand sie und sah die riesigen Fünfzigtausendtonnendampfer unter allen Flaggen der Welt herein- und hinausdampfen. Motorbarkassen durchpflügten das Wasser, die Hafenbassins waren voll von Jachten und Lastschiffen. Blick auf, Blick ab krachten und drehten sich die Krane, die Automobile zogen ein dicker Strich, die Uferterrassen entlang und dahinter spielten die Fenster der Stadt mit der sinkenden Sonne Fangball, so daß die Wolkenkratzer der Elektrizitäts- und Getreidetrusts wie schimmernde Türme glänzten. Es war entsetzlich laut, obwohl sie jedes Flüstern in ihrer Nähe hören konnte. Da drüben, ganz drüben, war der Hafen für die japanischen Schiffahrtslinien. Hinter ihm bog das Bassin ins Meer. Dann kamen viele Tage Wasser, dann kamen viele Tage Land, beinahe ein ganzer Monat Land, dann kam das Schwarze Meer, und dann — sie kam plötzlich auf den Gedanken — dann, wenn man schon lange tot war, dann kam der Marktplatz und die Apotheke und die Magd mit der weißen Schürze und das Himbeerwasser abends im Bett, wenn man Fieber hat.

Drei reiche Chinesen, nur halbwestlich gekleidet, drangen mit einem Führer auf die Plattform. „Zu ihrer Rechten sehen Sie . . .", begann dieser.

Maria flüchtete. Sie rannte mit einem tiefen Schluchzen in der Kehle durch die Straßen. Chauffeure fluchten hinter ihr her. Plötzlich stand sie vor einem Bureau der Western Union Company. Sie wußte nicht, wie es kam, daß sie sich mit einem Mal vor dem Schalter befand, ein vorgedrucktes Papier für eine Kabeldepesche herunterriß und folgende Worte darauf schrieb: „Dr. Nikolaus Spiru. Jassy. Innigste Grüße. Wie geht es Nina? Maria."

„Wenn der Schalterbeamte jetzt wüßte, daß Nina eine Katze ist, die ich meinem Bruder einmal geschenkt habe, ließe er mich vielleicht in ein Irrenhaus bringen", dachte sie. Der Beamte suchte furchtbar lange in einem großen Lexikon nach dieser seltsamen Stadt Jassy und musterte die Dame, die dorthin telegraphierte, mißtrauisch. Man hatte bei ihm nach Shanghai und Tokio, nach Rio de Janeiro und Bogota, nach Melbourne und Quebeck, ja auch nach Peking und Kapstadt telegraphiert, aber Jassy war ihm noch nie vorgekommen. Er fand den Ort endlich, was ihm sichtlich eine Beruhigung verschaffte, zählte die Worte zusammen und verlangte zehn Dollar. Maria öffnete ihr Täschchen und gab sie ihm. Auf der Straße bekam sie einen Schreck. Wenn es doch wenigstens 9.90 Dollar gekostet hätte, dann hätte sie jetzt noch zehn Cents gehabt, um rasch ins „Commodore" zu kommen. Die Miete würde sie morgen auch nicht bezahlen können. Dazu hätte sie noch fünf Dollar gebraucht. Sollte sie zurückgehen und das Telegramm anhalten? Aber wer weiß, vielleicht schwirrte der Funke schon längst tausend Meilen fort irgendwo, dieser kostbare, zehndollarteure Funke.

Abgehetzt und todmüde kam sie im „Commodore" an. Eine Kollegin gab ihr zwei kandierte Früchte und etwas Pfefferminz-Kaugummi. Dann zogen ihr geschickte Hände ein blaues Badekostüm an, sie wurde auf eine Bühne hinausgeschoben, hörte Musik und rasendes Klatschen, sah eine weiße Bodenfläche vor sich, die sich in der Mitte zu einem schmalen Pfad verengte, der von ihr aus ins ungewisse Dunkel hinauslief, flankiert von hellen Lichtern, neben denen hier und da Schatten von ondulierten Damenköpfen und gewichtigen Glatzen auftauchten. Helle überspülte sie. Da schritt sie auch schon mitten durch den von einem zahlreichen Publikum in Abendkleidung besetzten Saal, spürte fast körperlich, wie ihre Beine die Strahlen der Scheinwerfer durchschnitten, verneigte sich nach rechts und links, drehte sich in den Hüften, schlug den Bademantel bald mit der einen, bald mit der anderen Hand auf, stolperte am Ende der Bahn ein paar Stufen hinunter, wurde durch einen langen einsamen Gang zurückgeführt, und schon griffen Hände nach ihr, zogen ihr das Kostüm herunter, und nun hatte sie ein duftiges Frühlingskleid an, das mit neckischen Schlitzen viel verriet. Die Kolleginnen standen in Reih und Glied vor dem Bühneneingang aufgestellt. Sie trat zu ihnen. Als sie weiterging, war auch schon wieder jemand hinter ihr, und so rollte sich die Reihe der Mädchen wieder ab, bis auch Maria erneut an den Endstufen des Paradeplatzes stand.

Diesmal war im Garderobenraum Herr Fenner selbst dabei, als sie die letzte Pariser Schöpfung eines Nachtgewandes anzog. Es war ein ganz dünnes, schwarzes, aus Seidenfäden geknüpftes Spitzentrikot, in dem Brust und Schoß durch mattrosa Chiffon angedeutet waren. Maria hatte ein wütendes Hungergefühl im Magen. Sie bekam einen hauchdünnen, seidenen Kimono übergeworfen. Ihr schwindelte. Sie sah nicht einmal in den großen Probierspiegel. Fenner klatschte in die Hände:

„Bezaubernd, Miß Spiru, bezaubernd!"

Als sie auf die Bühne trat, rutschte ihr der Kimono von der Schulter. Sie merkte es nicht. Eine Probierdame wollte ihn ihr von hinten wieder auflegen, aber Fenner zog sie zurück.

Lassen Sie das Mädchen so gehen. Sie wird Aufsehen machen."

Als Maria plötzlich von den Scheinwerfern gebadet wurde und mechanisch, als habe sie noch ein hüllendes Gewand um, rechts und links die Hände hob und eine unsichtbare Hülle zurückschlug, da stand vor ihrer Erscheinung, die wie eine hinreißende Verführung über die Köpfe hinwegschritt, das Staunen der Männer und die Empörung der Frauen still wie vor einem Sturm. Er hing lautlos über ihr, bis sie in der Mitte des Stegs war, von der aus eine kleine Treppe zu den Tischen hinunterführte. Man hatte ihr eingeschärft, bei dieser Nummer zum ersten Male zu den Tischen hinunter zu gehen. Traumwandlerisch berührten ihre Füße die Stufen. Es war, als ob sich die heiße Zimmerluft doppelt brennend auf den durch den Chiffon fast entblößten Teilen ihres Körpers niederschlug. Irgendwo brach wütender Beifall aus. Gleichzeitig aber erhob sich vor ihr eine ältere Dame und schlug ihr mit einem Fächer quer übers Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tschechischklerikalen und die nationale Frage.

In den „Lidove Listy" veröffentlicht der der tschechischklerikalen Partei angehörige Abgeordnete Sadecký einen Aufsatz über das Verhältnis seiner Partei zu den Deutschen. Er geht davon aus, daß heute niemand mehr den Tschechischklerikalen vorwerfen werde, daß sie ihre Pflichten gegenüber der Nation nicht erfüllen. Einen Beweis dafür, daß die Klerikalen heute gute tschechische Patrioten sind, findet der genannte Autor in der Rede des Abgeordneten Zierhut, in der dieser gesagt hat, daß die deutsch-tschechische Koalition auseinandergegangen wäre, wenn Šrámek noch länger Ministerpräsident geblieben wäre. Sadecký sagt dann weiter, daß an irgendein Entgegenkommen der Tschechischklerikalen gegenüber den deutschen Regierungsparteien nicht zu denken sei. „Wir weisen die in der letzten Zeit von deutschen Zeitungen gemachte Auffassung, als ob die Deutschen auf Grund irgendeiner Einladung und unter der Bedingung der Erfüllung irgendwelcher Wünsche, die ihnen bei der Gelegenheit gegeben wurden, in die Regierung gegangen wären, als unannehmbar zurück. In diese Koalition sind alle an ihr beteiligten Parteien ohne Vorbehalte und ohne Bedingungen eingetreten. Also auch die deutschen Parteien."

Zum Schluß sagt der tschechischklerikale Abgeordnete, daß die Deutschen auch nicht auf den Ministerpräsidenten Udržal hoffen sollen, denn die tschechischen Klerikalen werden auf der Wacht sein, wenn das Interesse der Nation auf dem Spiele steht.

Auch in Asch dämmert es.

Im Karlsbader „Volkswille" lesen wir:

In den Ascher Textilbetrieben macht sich ein deutliches Abrücken der Arbeiterschaft von den Kommunisten bemerkbar. In der letzten Zeit werden fast alle Tage Uebertritte von der kommunistischen Sektion in die Union der Textilarbeiter gemeldet. Bemerkenswert ist dabei der Umstand, daß es sich meistens um solche Gewerkschaftsmitglieder handelt, die ihr Mitgliedsbuch in musterhafter Ordnung haben und schon jahrelang der Organisation angehören. Ja selbst der Uebertritt vereinzelter kommunistischer Funktionäre ist erfolgt. Wenn die Gewerkschafts-Vertrauensmänner fragen, warum die Uebertretenden von den Kommunisten weggehen und wieder zur Union kommen, so erhalten sie fast überall ungefähr folgende Antworten: „Ich habe schon lange diese Wirtschaft satt gehabt. Seit der Spaltung ist es immer schlechter geworden. Das ewige Geschimpfe auf die Union wächst einem schon zum Halse heraus, wir Arbeiter haben da nichts davon. Bei der Lohnbewegung war es wieder so. Zuerst große Versprechungen und dann keine Streikunterstützung, wenn gestreikt werden soll. Eine solche Gewerkschaft können wir nicht brauchen. Wir haben aber auch einen anderen Grund, wieder in die Union zurückzukehren. Wir wollen nicht indifferent werden, wir wollen bei einer Gewerkschaft sein, in welcher die Arbeiter selbst entscheiden. Diktieren lassen wir uns nicht."

Ueber den Streit innerhalb der Kommunisten erklären diese Arbeiter ruhig: „Die meisten Arbeiter wissen noch gar nicht viel davon. Wir haben die Nase voll. Zuerst war Neurath unser Herrgott, jetzt wieder soll er ein Lump sein, den jeder Kommunist beschimpfen muß. Auch die Ascher Oberkommunisten ziehen gegeneinander los, jeder will obenauf sein, jeder will recht haben, einer traut dem anderen nicht. Die, welche am besten auf die Union und die Sozialdemokraten schimpfen können, die werden wohl oben bleiben. Dagegen gibt es nur eins: Schluß machen. Diesen Sauhaufen verlassen, dann ist Ruh!"

So sieht es jetzt bei den Kommunisten aus! So urteilen die Arbeiter, die vor kurzer Zeit selbst noch bei den Kommunisten waren.

Frechheit der Wolfpresse.

Vor kurzem haben wir einer weiteren Oeffentlichkeit die empörende Tatsache bekanntgegeben, daß der Bezirkshauptmann von Tetschen in einem Erlaß die Stellungspflichtigen bei Ansuchen um Einreihung in die Ersatzreserve an ausschließlich landbündlerische Organisationen verwies — ein Akt, der dem Gesetz widerspricht und die Arbeiterschaft erbittert, weil so landbündlerischer Protektionswirtschaft, Willkür und parteilicher Stellungnahme Tür und Tor geöffnet wird.

Die Landesbehörde hat unseres Wissens bisher noch nichts getan, um den Tetschner Bezirkshauptmann auf seine gesetzlichen Pflichten aufmerksam zu machen; sie hat es auch gar nicht nötig, denn die von Regierungsgeldern unterhaltene Presse des Herrn Wolf bescheinigt dem Tetschner Bezirkshauptmann, daß er ganz richtig gehandelt habe; und der Meinung des tadellosen Herrn Wolf wird doch kein Landesfunktionär zu widersprechen wagen!

Um aber zu zeigen, mit welcher Dreistigkeit diese Presse arbeitet und wie sie durch Verdächtigungen und Beleidigungen Unrecht in Recht zu verwandeln versucht, sei der Wolf-Ukas hier zitiert:

„Bei wem sollte sich in dem rot angestrichenen Tetschner und Beuiner Bezirke der Bezirkshauptmann eine halbwegs zuverlässige Auskunft über solche Gesuchsteller einholen, als bei den landwirtschaftlichen Verbänden? Der Tetschner Bezirkshauptmann hat wahrscheinlich schlimme Erfahrungen bei den dortigen roten Gemeindeämtern gemacht und weiß wahrscheinlich zur Genüge, daß auf Auskünfte von solcher Seite überhaupt kein Verlaß zu legen ist. Oder sollte etwa gar die sozialdemokratische Organisation als Auskunftsstelle über landwirtschaftliche Gesuchsteller herangezogen werden? — Da würde man wohl den Lüsternen Bock mitten in den Weingarten hineinsetzen. Ueberdies glauben wir, daß sich der Herr Bezirkshauptmann von Tetschen wohl nicht vorschreiben lassen wird, wen er mit seinem Vertrauen beehrt und wen nicht. Er muß wahrscheinlich bis heute mit den landwirtschaftlichen Bezirksverbänden die besten Erfahrungen gesammelt haben, sonst wäre er wohl schon zu den Sozialdemokraten gegangen. Es ist daher ein Unsinn, den Vorgang des Herrn Bezirkshauptmannes als ungesetzlich zu erklären. Wollen denn die Sozialdemokraten lieber die Begutachtung der Gendarmerie haben? **Sind sie** so große Gendarmeriefreunde?"

Diese Presse also, der alle anständigen und wissenden Menschen im Bogen ausweichen, wagt es, die „roten" Gemeindeämter zu verdächtigen, ihnen Unverläßlichkeit vorzuwerfen, ohne auch nur die Spur eines Beweises anzugeben! Ja noch mehr, in perfider Weise wird da die Sozialdemokratie irgendwelcher Beziehungen zur Gendarmerie verdächtigt, natürlich in einer Art, die leider nicht als klagbar erscheint!

Wenn wir recht unterrichtet sind, haben kürzlich auch die Landbündler bei der Regierung einen Protest gegen die Wolfpresse eingebracht. Wie ernst dieser Protest zu nehmen ist, erhellt aus der Tatsache, daß Herr Wolf sich beeilt, solche amtsmännischen Unkorrektheiten und Gesetzwidrigkeiten zu beschönigen und zu rechtfertigen, weil dabei gerade die Landbündler ihren besonderen Nutzen haben. Beschämend und beklagenswert ist, daß es immer noch hunderte Arbeiter gibt, die diese Zeitungen lesen und abonnieren!

„Eine neue Krankheit" haben die Mitteilungen des Deutschen Hauptverbandes entdeckt. Sie kennzeichnen nämlich das Streben der Arbeiterschaft nach Erlangung einer Rente im Falle des Alters oder der Invalidität als „Rentensucht", wozu außerdem höhnisch hinzugefügt wird, dies sei eine „neue Krankheit". Man muß nur über diese Unverfrorenheit des Unternehmerblattes staunen, das auf solche Art die sozialpolitischen Bestrebungen der Arbeiterschaft herabsetzen möchte. Es wäre wohl verdienstlicher, wenn das Unternehmerblatt sich um die Heilung einer „alten Krankheit" in den Reihen der Kapitalisten, die Profitsucht, bemühen würde, denn diese Krankheit schadet der Allgemeinheit bedeutend, während die paar Kronen, welche alte und invalide Arbeiter von der Sozialversicherung erhalten können, ihnen kaum einen sorgenfreien Lebensabend sichere. Der Spott und Hohn, den das Kapitalistenblatt über die Sozialversicherung ausschüttet, ist aber der beste Beweis dafür, daß die Arbeiterschaft auf dem richtigen Wege ist, wenn sie den Kampf um die Verbesserung der Sozialversicherung weiterführt, damit die Arbeitergreise nach einem harten Leben im Dienste der kapitalistischen Ausbeuter nicht mehr betteln gehen müssen.

Budget-Abstimmung in der Brünner Landesvertretung.

Die Regierungsdeutschen zeigen wiederum ihr wahres Gesicht. — Unglaubliches Vorgehen des Präsidiums. — Lärmszenen.

Brünn, 26. April. (Eigenbericht.) Nach dreieinhalbtägigen Beratungen wurde heute nachmittag das mährisch-schlesische Landesbudget mit der großen Mehrheit von 48 gegen 10 Stimmen angenommen; gegen das Budget stimmten die deutschen Sozialdemokraten und die Deutschnationalen. Die Abstimmung über das Budget selbst war in wenigen Minuten erledigt, längere Zeit nahm hingegen die Abstimmung über die gegen hundert Abänderungs- und Resolutionsanträge ein, bei der der tschechischklerikale Referent den deutschen Aktivisten sichtlich das harte Los erleichtern wollte, die Anträge unserer Partei niederstimmen zu müssen. Er beantragte in den meisten Fällen, um die äußerst verlegenen Aktivisten vor Kampfabstimmungen zu bewahren, die Zuweisung der Anträge an die zuständigen Kommissionen oder den Landesausschuß, wofür dann auch die deutschen Regierungsparteien stimmen mußten. Einigemal ist es den Herrschaften freilich nicht erspart geblieben, offen Farbe zu bekennen. So stimmten sie gegen die Forderung nach Demokratisierung des Landeskulturrates und Landesgewerberates, sie stimmten geschlossen — Agrarier und Christlichsoziale — gegen die Forderung nach Einbeziehung der Land- und Forstarbeiter in die Unfallversicherung, sie stimmten gegen die Erhöhung der Heilkostenbeträge auf die ursprüngliche Höhe, sie stimmten auch den Antrag unserer Fraktion auf Aufhebung des sogenannten „Verpflegskostendrittels" nieder, das von den mährischen Gemeinden seit Jahren als schwere Last empfunden wird. Der Agrarier Dr. Langer fand sogar als einziger von den Aktivisten den traurigen Mut, gegen einen Antrag unserer Partei zu stimmen, in dem verlangt wurde, der deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Mähren eine Subvention von 300.000 K zu bewilligen. Unsere Genossen verfehlten nicht, den Aktivisten bei diesen Abstimmungen ihre vorhergegangenen christlichen Versprechungen ins Gedächtnis zu rufen.

An einigen bezeichnenden Vorfällen des gestrigen und heutigen Tages konnte man wieder ersehen, wie sich der Bürgerblock die Demokratisierung der Verwaltung, die angeblich durch die Verwaltungsreform angebahnt wurde, vorstellt. Die Budgetverhandlungen dauerten drei Tage durch 12 und 13 Stunden täglich ununterbrochen an. Man ging offenbar von der Ansicht aus, die oppositionellen Vertreter durch die lange Sitzungsdauer zu ermüden und sie durch Verlegung wichtiger Beratungsgegenstände in die späten Nachtstunden zu Verzichten auf das Wort zu bewegen. Als gestern nach 10 Uhr abends die Debatte über das Kapitel Schulwesen beginnen sollte und es klar wurde, daß dieses wichtige Kapitel durchgepeitscht werden sollte, protestierte Genosse Schuster erregt gegen die unerhörte Vorgangsweise. Der Vorsitzende ließ aber über einen geschäftsordnungsmäßigen Antrag auf Schluß der Debatte überhaupt nicht abstimmen und schließlich erlaubte sich auch einer der anwesenden Beamten, der Präsidialchef der Landesbehörde Dr. Bumba, den Mitgliedern der Landesvertretung Belehrungen zu erteilen und ihnen ex praesidio Zwischenrufe zu verbieten. Es blieb schließlich doch nichts übrig, als die Sitzung zu schließen, aber die Empörung über dieses unglaubliche Vorgehen der Bürokratie, das selbst über die weiten Befugnisse, die ihr die Verwaltungsreform einräumt, weit hinausgeht, zitterte noch in einer Erklärung unserer Fraktion nach, die Genosse Schuster heute zur Verlesung brachte.

Zu Beginn der heutigen Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß Genosse Heidrich mit Rücksicht auf seine Designierung als Mitglied der schlesischen Kommission sein Mandat niedergelegt hat. Der anwesende Mandatsnachfolger des Genossen Heidrich, Genosse Zischka aus Sternberg, leistete hierauf die Angelobung und nahm gleich an den weiteren Beratungen teil.

Als die Verhandlungen über das Kapitel Schule und Kultur heute fortgesetzt wurden, rafften sich die tschechischen Agrarier zu einem Gewaltstreich auf. Obwohl in der Obmännerkonferenz beschlossen worden war, die Redezeit nicht zu beschränken, brachte der tschechische Agrarier Stoupal einen Antrag auf Schluß der Debatte ein, der unter großen Lärmszenen angenommen wurde. Unsere Genossen überhäuften die deutschen Aktivisten wegen dieser neuerlichen Preisgabe eines Stückes von Parlamentarismus mit zahlreichen Zwischenrufen, so daß sich schließlich nur ein einziger von den Aktivisten, der christlichsoziale Dr. Linke, bereit fand, für diesen Abwürgungsantrag zu stimmen. Es wurden hierauf für das Kapitel Schulwesen Generalredner pro und contra gewählt. Generalredner contra war Dr. Hanreich. Die Genossen Pipal und Schuster beantragten zu diesem Kapitel, die Höchstzahl der Schüler in einer Klasse mit 40 festzusetzen, bei der Nationalversammlung für die Einführung der Schulautonomie einzutreten und die Subventionen für Theater nach dem nationalen Schlüssel aufzuteilen.

Der Vizepräsident Remes hat nun auch von seinem Vorbild Kubat die Einrichtung eines Uebersetzers für die deutsche Sprache übernommen, obwohl er perfekt deutsch spricht. Um aber ja nicht in die Verlegenheit zu kommen, die verhaßte Sprache doch hin und wieder gebrauchen zu müssen, ruft er die Redner bloß mit dem Namen auf, ohne die Tatsache bekannt zu geben, daß sie das Wort haben.

•

Zum Kapitel Landessteuern nahm Genosse **Schuster** das Wort. Zunächst verlas er folgende Erklärung unserer Fraktion zu den neuen Uebergriffen der Bureaukratie:

Die deutschen sozialdemokratischen Mitglieder der mährisch-schlesischen Landesvertretung erheben den schärfsten Protest gegen die Art der Leitung der Verhandlungen durch das Präsidium. Ist es schon an sich unerhört, die Landesvertretung täglich 12 Stunden und mehr ununterbrochen verhandeln zu lassen und auf diese Art unter dem Schein, die größte Redefreiheit zu gewähren, die Vertreter derart ermüden zu wollen, daß sie ihre Pflicht, den Voranschlag zu zergliedern, nicht mehr nachkommen können, so muß es als eine vollkommene Mißachtung der Mitglieder der Landesvertretung erklärt werden, wenn es das Präsidium nicht einmal der Mühe wert, fand, den Mitgliedern bekanntzugeben, wann die Sitzung endlich unterbrochen werden soll.

Wir müssen es als eine Verletzung der Geschäftsordnung bezeichnen, wenn der Vorsitzende über einen von einem Mitglied der Landesvertretung eingebrachten Antrag auf Vertagung der Verhandlung nicht sofort im Sinne des § 33 der Geschäftsordnung abstimmen läßt.

Schließlich müssen wir es als ganz ungehörig bezeichnen, daß ein Beamter des Landes, der den Verhandlungen höchstens als Zuhörer beiwohnen kann, sich in die Leitung der Verhandlungen einmischt und sich erlaubt, ein Mitglied der Landesvertretung zu ermahnen. Gesetz und Geschäftsordnung kennen nur einen Vorsitzenden und kein Vorsitzenden-Kollegium. Es darf daher nur eine Person jeweils die Verhandlungen der Landesvertretung leiten.

Wir stellen daher den Antrag:

1. Die Verhandlungen von nun an nicht mehr den ganzen Tag ununterbrochen fortzuführen, sondern eine Mittagspause einzuschalten.

2. Die Verhandlungen täglich spätestens um 9 Uhr zu schließen.

3. Den Beamten, der sich in die Leitung der Verhandlungen ungesetzlich eingemischt hat, zu rügen.

Dann fuhr Genosse Schuster fort: Von den 258 Millionen Landessteuern sind nicht mehr als drei Millionen wirkliche Landessteuern, alles andere sind Zuschläge und Umlagen. Die Zuweisungen betragen ungefähr 120 Millionen, die Umlagen nicht viel weniger. Der Referent berechnet die Umlagenbasis mit 62.5 Millionen, tatsächlich ist der Betrag, von dem das Land das Recht hätte, Umlagen einzuheben, noch viel größer. Dagegen berechnet der Referent den Anteil des Landes an der Umsatzsteuer mit 90 Millionen, während im Staatsvoranschlag für 1928 dieser Anteil nur mit 34 Millionen angesetzt ist! Wir müssen auch bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß an diesem katastrophalen Zustand der Landesfinanzen das Gemeindefinanzgesetz schuld ist, und wir müssen auch von dieser Stelle immer wieder wiederholen, daß wir dieses verderbliche Gesetz den deutschen Aktivisten zu verdanken haben!

Um 4 Uhr nachmittags begann die

Abstimmung über das Budget

und die Zusatzanträge, die ungefähr eine Stunde dauerte. Dann beschloß die Landesvertretung, zur Deckung des Abganges des Investitionsvoranschlages eine Anleihe bei der mährischen Hypothekenbank anzufordern. Schließlich zog die Landesvertretung einen Antrag auf Sanierung der Landesfinanzen in Verhandlung. Die „Sanierung" stellen sich die Mehrheitsparteien allerdings sehr einfach vor: sie versuchen einfach eine Reihe von Aufgaben, die das Land zu erfüllen hat, an den Staat abzustoßen. Was zu diesem Sanierungsvorschlage von uns zu sagen ist, führte Genosse Schuster aus:

Auch wir sind der Ueberzeugung, daß es mit den Landesfinanzen nicht so weiter gehen kann. Trotzdem können wir den Weg, der uns hier vorgeschlagen wird, nicht mitgehen. Zwar können wir in einzelnen Punkten den Anträgen des Landesausschusses beistimmen, doch legen wir großen Wert auf die Feststellung, daß einzig und allein eine gesamte Aenderung unserer Steuerpolitik zur Sanierung der Finanzen führen kann. Unsere heutige Steuerpolitik ist auf die Abwälzung der größten Lasten auf die Schultern des arbeitenden Volkes aufgebaut. Dies ist aus der großen Zahl der Umlagen, die durchwegs von indirekten Steuern bestritten werden, zu ersehen. Eine ernstliche Sanierung der Landesfinanzen ist nur möglich, wenn die Summen, die dem arbeitenden Volk durch die Steuern entzogen werden, aus den Einkünften der besitzenden Klassen gewonnen werden. Zur Frage des Personalaufwandes für die Landesmittelschulen erklärte Genosse Schuster, daß man diese Frage nicht bloß vom rein finanziellen, sondern auch vom pädagogischen Standpunkt betrachten müsse.

Dann beschloß die Landesvertretung, für eine Investitionsanleihe des mährisch-schlesischen Elektrizitätswerkes in Mährisch-Ostrau die Haftung zu übernehmen. Die Sitzung wurde gegen 7.49 Uhr auf Samstag vertagt, doch wird die Landesvertretung noch Montag und Dienstag zur Erledigung ihrer Tagesordnung zusammentreten müssen.

Die Maifestschrift 1929.

In Verfolg einer bewährten Tradition hat der Parteivorstand auch dieses Jahr wieder eine Maifestschrift herausgegeben, die sehr gut ausgefallen ist. Die 20 Seiten starke Festschrift enthält folgende Aufsätze:

Robert Wiener: „Vierzig Jahre 1. Mai"; Josef Hofbauer: „Nach zehn Jahren"; Franz Blatny: „Zehn Jahre Frauenbewegung"; Ernst Paul: „Nie wieder Krieg"; Anton Diekl: „Der Kampf um die wirtschaftliche Macht"; Anton Schäfer: „Zehn Jahre Gewerkschaftsbewegung"; Wenzel Horn: „Komm' nach Karlsbad"; ferner Gedichte von Emil Franzel, Gerrit Engelke und Karl Henckell. An die ersten Maifeiern erinnern eine Szene aus einem noch unveröffentlichten Romane aus dem Nachlaß von Ferdinand Hanusch und ein vertraulicher Erlaß des Teplitzer Bezirkshauptmannes aus dem Jahre 1891, der im Faksimile wiedergegeben wird. Die Festschrift ziert ein dreifärbiges Titelbild von Slama. Der Parole der Sozialistischen Arbeiter-Internationale entsprechend, sind die Bilder im Innern dem Gedenken an den Weltkrieg gewidmet. Die reichhaltige Schrift — die weiteste Verbreitung verdient — ist zum Preise von K 1.— bei allen Vertrauensleuten oder bei der Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag II, Nekanalgasse 18, zu beziehen.

Tagesneuigkeiten.

Armeekommandobefehl der Mode.

In Wien tagte der fünfte internationale Weltkongreß der Damenfriseure. Nachdem man über den Nachwuchs — nicht der Haare, sondern der Damenfriseure — gesprochen hatte, wurde die neue Mode beschlossen. Der für alle Länder und Kontinente geltende Beschluß lautet:

1. Die Mode des rasierten Nackens ist vorbei. 2. Die neue Haarmode verlangt etwas längeres Haar, bietet aber dennoch alle Vorteile der kurzen Haartracht. Sie gestattet, die rückwärtigen Haare in Locken zu legen, und ermöglicht Dauer- und Wasserwellung. 3. Die kleinenen Köpfe bleiben noch immer vorherrschend; aber die Haare werden im Schnitt voller getragen und duftiger geformt, im Einklang mit der Entwicklung der vollen Toilette. 4. Die neue Mode ist mehr individuell und sieht besser zu Gesicht.

Aus. Die Damen aller Länder und Kontinente wissen also, wie es heuer auf ihren — vorherrschend kleineren — Köpfen aussehen wird. Wollte Gott, jede internationale Einigung ließe sich so leicht bei den Haaren herbeiziehen. „A. Z."

Sturmflut an der schleswig-holsteinschen Küste.

Berlin, 26. April. Ein gewaltiger Weststurm hat an der Westküste Schleswig-Holsteins große Ueberschwemmungen hervorgerufen. So wurde das ganze Vorland bei Husum überflutet. Das Wasser steht bis an die Kronen der Innendeiche. Einzelne Halliginseln wurden von der plötzlichen Sturmflut überrascht, so daß zahlreiche Viehbestände nicht rechtzeitig auf die höher gelegenen Höhen gerettet werden konnten und verloren gingen. Allein an der Insel Nordstrand wurden 50 ertrunkene Schafe angetrieben. Auf der Elbe wurde durch den hohen Wellengang im Lauenburger Hafen ein Schleppdampfer gegen einen eisernen Kahn geschleudert und zum Sinken gebracht.

Ziehung der 20. Klassenlotterie.

Vom 26. April.

17. Ziehungstag.

20.000 K: 177.115.

10.000 K: 8490, 34.161, 107.282.

5000 K: 5964, 26.460, 43.882, 52.031, 52.964, 57.863, 73.589, 83.311, 86.436, 175.879, 181.965, 189.569.

2000 K: 2947, 5923, 8340, 18.707, 19.149, 22.877, 28.183, 34.259, 37.652, 5702, 58.553, 73.461, 78.441, 78.775, 81.980, 82.151, 87.058, 90.226, 93.455, 94.322, 104.160, 110.596, 111.522, 120.092, 120.268, 121.397, 129.783, 138.716, 140.446, 144.344, 155.196, 155.282, 164.600, 166.279, 173.005, 174.197, 180.346, 181.907.

1000 K: 1296, 3776, 10.645, 12.055, 13.227, 13.711, 14.019, 14.645, 15.912, 18.353, 18.576, 18.908, 23.352, 25.897, 30.963, 31.364, 31.388, 31.580, 34.269, 34.376, 35.235, 38.844, 41.928, 43.375, 43.728, 48.837, 50.018, 52.084, 53.426, 60.668, 63.349, 68.056, 68.880, 78.135, 80.695, 86.187, 89.214, 89.672, 90.571, 90.911, 90.918, 93.936, 95.929, 96.820, 101.314, 104.633, 108.966, 113.169, 115.482, 120.648, 120.837, 121.772, 124.766, 124.963, 128.513, 130.810, 131.453, 133.250, 133.503, 143.681, 146.296, 148.707, 148.761, 149.353, 150.558, 150.652, 151.836, 154.065, 154.992, 155.559, 155.871, 156.201, 158.237, 159.461, 163.194, 164.804, 165.878, 167.817, 168.934, 170.357, 174.106, 177.031, 178.087, 180.705, 180.837, 183.112, 183.396, 186.096, 187.905, 188.573, 188.883, 188.951.

Tragischer Zufall.

Brüx, 26. April. Die Familie des Milchhändlers Marzins in Maria-Ratschitz wurde von einem tragischen Schicksal betroffen. Während die Frau des Milchhändlers von einem Kinde glücklich entbunden wurde, lief das andere Kind der Familie, ein siebenjähriges Mädchen auf der Straße in ein Lastauto und wurde getötet. Der Lastwagen, der das Kind überfuhr, wurde von dem Sohne der Geburtsassistentin gelenkt, die zur gleichen Zeit der Mutter Beistand leistete.

Das Postamt Mariaschein ausgeraubt.

Teplitz, 26. April. In der Nacht auf heute wurde in das Postamt Mariaschein eingebrochen und die Kassa aufgesprengt. Aus ihr sind den Tätern nach den ersten Feststellungen 40.000 bis 50.000 Kronen in die Hände gefallen. Die Gendarmerie hat Polizeihunde in Anspruch genommen, um der Täter habhaft zu werden, bei denen es sich möglicher Weise um jene Bande handelt, die seit Wochen den Teplitzer Bezirk unsicher macht und u. a. auch in das Turner Postamt eingebrochen ist.

Neuer Wahlerfolg im Böhmerwald. In dem kleinen Bezirksstädtchen Hartmanitz, in dem wir vor einem Jahr zum ersten Male in die Gemeindevertretung kandidieren konnten und die Lokalorganisation errichtet haben, fanden Sonntag, den 21. April, die Wahlen in die Ortsvertretung statt, die uns im Orte Hartmanitz um 15 Stimmen mehr brachten als uns die Landeswahlen in der politischen Gemeinde in den Orten Hartmanitz und Gunwasser — ein Arbeiter- und Häuslerdorf — gebracht haben. Von 360 abgegebenen Stimmen erhielt unsere Liste 151 Stimmen und 6 Mandate, die der vereinigten Bürgerlichen 99 Stimmen und 4 Mandate, die Nationalsozialisten 83 Stimmen und 3 Mandate und die tschechische Minderheit 27 Stimmen und 1 Mandat. Gegenüber den Wahlen in die Gemeindevertretung gewannen wir zwei Mandate. Bisher war die Ortsvertretung von den Bürgerlichen allein besetzt.

Ein Lehrling erdolcht einen Gehilfen. Donnerstag abends wurde auf einer Straße in Kaaden eine Mordtat verübt. Der 19jährige in Kaaden wohnhafte Tischlergehilfe Josef Körner wurde von dem 17jährigen Kaadner Schmiedelehrling Otto Fischer angefallen. Fischer versetzte dem Körner mit einem selbstangefertigten Dolche unterhalb des Schlüsselbeines einen tiefen Stich in die Lunge. Körner erlag der schweren Verletzung um 12 Uhr nachts. Der Täter wurde von der Polizei verhaftet und dem Bezirksgericht in Kaaden eingeliefert. Das Motiv der Tat ist in einer schon lange bestehenden Feindschaft zwischen den jungen Burschen zu suchen.

Autobusunglück bei Lösch. Infolge Platzens einer Pneumatik fuhr gestern gegen halb 6 Uhr früh ein Autobus zwischen der Kleinen Klajdnoka und Lösch in einen Kastanienbaum. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert u. acht Personen — Fleischhacker, die nach Brünn fuhren — verletzt. Die Verletzten wurden in die Landeskrankenanstalt gebracht, bis auf 4 Schwerverletzte, aber privater Pflege übergeben.

Der pestverdächtige Elbekahn. Zu der Angelegenheit des unter Pestverdacht im Schönebeker Hafen festgehaltenen Kahnes „Oberländer 10" wurden gestern vom Polizeipräsidium Magdeburg Pressevertretern Mitteilungen gemacht, wornach keinerlei Pestgefahr bestehe. Alle durch die Seuchengesetzgebung vorgeschriebenen Maßnahmen sind rechtzeitig getroffen worden. Die ärztliche Untersuchung habe die völlige Gesundheit der gesamten Mannschaft des Kahnes erwiesen.

In der Erziehungsanstalt in Dresden-Leuben hat Donnerstag abends zwischen 9 und 10 Uhr eine Gruppe von Zöglingen gemeutert. Zur Wiederherstellung der Ordnung mußte von der Anstaltsleitung Polizeihilfe angefordert werden.

Schmuck um 8 Millionen Kč gestohlen. In einem Londoner großen Hotel wurden von unbekannten Tätern aus einem Zimmer Schmucksachen im Werte von 50.000 Pfd. Sterling entwendet. Eigentümerin des geraubten Schmuckes ist die Gattin des Margarine-Millionärs Jurgens.

Theater- und Kinosperre in Frankreich. Ein Kongreß der französischen Theater- und Kinounternehmen wird zur Zeit in Nizza abgehalten. Der Kongreß beschloß am Mittwoch einstimmig die Schließung aller Theater und Kinos bis zur Aufhebung der im Kriege eingeführten staatlichen Sondersteuer.

Eines 77jährigen willen. Nach einer Berliner Blättermeldung aus Butow in Pommern wurde dort eine 45jährige Frau verhaftet, die ihren sechzig Jahre alten Mann vergiftet hatte. Ein 77jähriger Rentenempfänger, mit dem die Frau ein Liebesverhältnis unterhielt, ist der Mithilfe dringend verdächtig.

Die Skipartnerin ermordet. Aus Passau wird die Entdeckung einer geheimnisvollen Mordtat gemeldet. Im Jänner d. J. unternahm der Ingenieur Dünebeil aus Hagenau mit der Telegraphenassistentin Marie Friedrich aus Zwickau eine Skitour in den bayrischen Wald. Die Dame kehrte nicht mehr zurück und alle Nachforschungen der Angehörigen blieben erfolglos. Ihr Begleiter wurde kurze Zeit darauf in eine Heilanstalt bei Remscheidt übergeführt und hat angeblich dort jetzt gestanden, Frl. Friedrich ermordet zu haben. Tatsächlich fand ein Wachtmeister der Station Zwiesel Fräulein Friedrich am Falkenstein im bayrischen Wald tot auf. Eine Gerichtskommission hat sich nach dem Tatort begeben.

Heuschreckenplage. In drei algirischen Departements wird soeben ein erbitterter Kampf gegen die Heuschreckenplage geführt, die die Ernte auf einer Fläche von zirka 115.000 Hektar bedrohen. Die Heuschrecken werden von zirka 50.000 Arbeitern und 4000 Soldaten ausgerottet. Der Vernichtungskampf wird wegen der großen Hitze sehr erschwert. Die Anstrengungen konzentrieren sich hauptsächlich auf das Sammeln der jungen Heuschrecken, die in große Gräben getrieben und dort durch Gift und Flammenwerfer vernichtet werden. Die Ausgaben für diese Aktion der Heuschreckenvernichtung sind auf ungefähr 12 Millionen Franken veranschlagt. Die Blätter bemerken, daß seit dem Jahre 1890 in Algier keine solche Heuschreckenplage auftrat wie in den letzten zwei Jahren.

Die Hauptsache. Die Geheimnisse des Bürokratismus sind tief und schwer, es gehört besondere Gabe, Fleiß und Ausdauer dazu, sie zu durchdringen, weshalb auch die Anforderungen an die Vorbildung künftiger Beamten immer höher geschraubt werden. Die bayerischen Polizeibehörden haben die folgende Anordnung erhalten, die tief in die Geheimnisse der Bürokratie einführt:

„Bei vielen Ortspolizeibehörden läßt die Art und Weise, wie das Einheften der Baupläne besorgt wird, sehr zu wünschen übrig. Es wird deshalb auf folgendes aufmerksam gemacht: Zum Einheften der Pläne ist weiß-blauer Aktenfaden zu verwenden, wie er in den Schreibwarengeschäften leicht zu erhalten ist. Nähzwirn ist durchaus ungeeignet. Das Einheften wird folgendermaßen ausgeführt: Der Aktenfaden wird in eine kräftige Nadel eingefädelt, dann wird der Aktenumschlag mit dem eingelegten Plan zuerst von der Innenseite her in der Mitte durchstochen, sodann auf der oberen Seite von außen her, dann wird die Nadel mit dem Faden noch einmal von innen her durch das bereits vorhandene Loch auf der Mitte geführt, sodann wird der Umschlag (mit Plan) auf der unteren Seite von außen her durchstochen, schließlich werden die Fadenenden auf der inneren Seite zusammengeknöpft, der Knoten ist also stets innen. Der Faden ist gut anzuziehen, damit die Pläne nicht hin und her rutschen können."

Es wäre eine Katastrophe, wenn der Aktenfaden nach dem ersten Durchstich in der Mitte zuerst nach unten und nicht nach oben geführt werden würde, sozusagen schon ein Dienstvergehen wäre das! Wieviel mit solchem Unsinn vollgeschriebenes Papier mag sich bei den Behörden (auch außerhalb Bayerns) herumtreiben und die Beamten in Atem halten?

Lenins Stimme aus der Hölle. Der periodisch wiederholte Säuberungsprozeß in den Reihen der kommunistischen Partei liefert oft ergötzliche Beweise fraglicher Gesinnungstüchtigkeit. Der nach dem Industrierayon Krywyj Rih in der Ukraine delegierten Kontrollkommission wurde ein im Glauben Wankender vorgeführt, welcher sich hatte zuschulden kommen lassen, ein Gespräch zu kolportieren, welches er mit dem ihm im Traume erschienenen Geist Lenins geführt hatte. Den Genossen interessierte die Frage, ob es zu einem Krieg kommen werde. Der Geist bejahte. — „Wer wird die Sowjetunion bekriegen?" Lenin: „England". — „Was soll man tun, damit der Krieg vermieden werde?" Lenin: „Die Kommunistische Internationale auflösen!" — „Wie lebt es sich dort, Lenin, in der anderen Welt? Bist Du im Himmel oder in der Hölle?" Lenin: „In der Hölle" . . . — Wie der Charkower „Kommunist" berichtet, zog die Kommission den mangelhaften Bildungsgrad des sonst braven Parteimannes in Berücksichtigung und begnügte sich mit der Strafe des Tadels.

Komödie um ein Papstbild. Beuthen in Oberschlesien ist eine gut-katholische Stadt. Beuthen in Oberschlesien wollte auch der Mitwelt zeigen, was für eine gutkatholische Stadt sie sei und ließ sich durch den oberschlesischen Kunstmaler Karl Wittek ein Papstbild malen. Nach Witteks Rückkehr aus Italien gab es großen Tam-Tam, Lobeshymnen auf Wittek wurden gesungen, das Bild priesterlich geweiht, Reproduktionen wurden angefertigt, aber es wurde doch nicht so ein rechtes Geschäft. Als Wittek das Bild bezahlt haben wollte, versuchte man sich zu drücken. Eines Tages ging Wittek mit einigen Arbeitern in die Beuthener Gemäldegalerie und ließ das Bild in seine Wohnung zurückschaffen. Darob großes Entsetzen beim Beuthener Magistrat, schließlich wandte man sich an die Staatsanwaltschaft und erwirkte eine einstweilige Verfügung gegen Wittek. Schnurstracks zog der Gerichtsvollzieher vor Witteks Wohnung, da er nicht anwesend war, wurde die Tür kurzerhand erbrochen und das Bild herausgeholt. Am nächsten Tage prangten in der oberschlesischen Presse Inserate des Beuthener Magistrats, daß die Gemäldegalerie wieder eröffnet sei. Noch immer ist der Streit um das Papstbild nicht beendet. Wittek beansprucht noch zirka 7000 Mark, der Beuthener Magistrat weigert sich, diesen Betrag der ihm von privater Seite zur Bezahlung des Bildes zur Verfügung gestellt wurde, an den Kunstmaler auszuzahlen. Als vorläufiger Schlußakt der Komödie kommt die Nachricht, daß Wittek seinen Kirchenaustritt erklärt hat.

Der weibliche Tenor. Eine junge Pariserin, die über eine ausgezeichnete Sopranstimme verfügte, mußte sich kürzlich einer Halsoperation unterziehen. Nach erfolgter Heilung des Kehlschnittes ergab sich, daß aus dem Sopran ein sehr schöner heller Tenor geworden war.

Starkstrom statt Harpune. In Oslo wurde eine Aktiengesellschaft gegründet, die den Walfischfang elektrifizieren will. Die mit einer Sprengladung ausgestattete Harpune soll durch ein Starkstromkabel ersetzt werden.

Ein unbemanntes Schiff. An der Südküste Chiles wurde das deutsche 3500 Tonnen große Segelschiff „Pinnas" im Meer treibend ohne Mannschaft aufgefunden. Das Schicksal der 40köpfigen Besatzung ist ungewiß.

Beethoven in der Arena. In der Stierkampfarena von Mexiko wurde mit großem Erfolg die neunte Symphonie von Beethoven aufgeführt. 80.000 Zuhörer nahmen an der Veranstaltung teil.

Der Sieg des Tees. Herr Churchill, der konservative englische Schatzkanzler, hat in letzter Minute vor den Wahlen, an denen fünf Millionen Frauen zum erstenmal teilnehmen werden, einen kleinen Wahlschlager für die Frauen gefunden: er hat vom Beginn der vergangenen Woche die Teesteuer aufgehoben. Das Schlagwort ist: Steuerfreier Frühstückstisch! Der Tee ist daraufhin sofort um ein paar Groschen für das Pfund billiger geworden, was immerhin auch etwas ausmacht, da in England auf den Kopf der Bevölkerung jährlich mehr als viereinhalb Kilogramm Tee verbraucht werden. Der Tee hat sich die englischen Massen vollständig unterworfen. Vor noch nicht dreihundert Jahren war er die teuerste und vornehmste Delikatesse, die man sich nur vorstellen konnte. Im Jahre 1658 ist er zum erstenmal in London verkauft worden. Eine Zeitung aus diesem Jahre enthält ein langatmiges, schwulstiges Inserat, in dem mitgeteilt wird, daß ein besonders feines, würziges, fremdländisches Getränk, das die Chinesen Tcha, die anderen Orientalen Tai oder Tee nennen, jetzt in London im Kaffeehaus Sweeting Rents zu haben sei. Die vornehmsten Adelsfamilien machten von dieser Gelegenheit Gebrauch. Das Pfund Tee kostete zehn Pfund, das sind in heutigem Geld mehr als 1700 K. Aber in Wirklichkeit ist es noch viel mehr, denn damals kosteten alle anderen Lebensmittel nur einen kleinen Bruchteil dessen, was die englische Hausfrau heute dafür bezahlen muß. Es ist ein weiter Weg vom Tee aus dem Kaffeehaus Sweeting Rents zu dem freien Frühstückstisch Mister Churchills . . .

Der erste Omnibus. Im Juli dieses Jahres sind 100 Jahre vergangen, seitdem der erste Omnibus der „Bus" — die Stadt London durchfuhr. Diesen ersten Omnibusdienst richtete ein Mann namens Shillibeer ein. Ein alter Druck aus dem Jahre 1836 zeigt in Riesenbuchstaben außen am Wagen den Namen des Besitzers „Shillibeer". Der Fahrlenker sitzt oben über dem Verdeck. Er trägt einen steifen Zylinderhut. Eine junge Dame im Biedermeierkostüm sitzt neben ihm. Hinten am Wagen steht noch ein zweiter Mann, der eine Art von Uniform und eine Mütze trägt. Die Räder erscheinen auf diesem alten Druck als zwei große flache Scheiben, an denen kaum Speichen zu sehen sind.

Ein Haus der Armen wird in wenigen Tagen aus dem Weichbild von Paris verschwinden. Es hat den hochtrabenden Namen „Goldene Traube" geführt und stand in der Nähe der Markthallen in der Rue Courtalon. Trat man von der Straße aus in das Lokal, so erblickte man vor sich eine Ansammlung von Menschenkörpern, die neben- und übereinandergeschichtet waren. Nur elende zerrissene, schmierige Menschen waren zu sehen, von denen ein Teil auf seltsame Weise in der Luft zu schweben schien. Wenn nämlich die Bänke besetzt waren, dann streckten sich die armen Teufel auf den Tonnen im Hintergrund aus, und da unter den Leibern die Tonnen nicht zu erkennen waren, stießen Arme und Beine und bleiche Köpfe unheimlich in die Luft. Aber da oben waren bloß jene „Glücklichen" untergebracht, die sich schon vor 7 Uhr abends angestellt hatten, um einen Platz zu bekommen. Wer später eintraf, der mußte hinunter in den Keller, wo Strohschütten auf der Erde ausgebreitet waren. In einer grauenhaften Temperatur entledigten sich manche, denen schon alles gleich war, ihrer paar Kleiderlumpen. Es stank fürchterlich. Dabei gab es in der „Goldenen Traube" auch Wein: ein Schoppen für 20 Sous war Abendtrunk und Suppe, und das Recht, sich irgendwo in diesem unheimlichen Lokal auszustrecken, kostete noch einmal 20 Sous. Wenn man das gezahlt hatte, erhielt man einen gummierten Zettel als Legitimation, der auf das Weinglas gepickt wurde. Es gab sogar Musik in der „Goldenen Traube": In einer Ecke stand ein Grammophon, das alle zwei Stunden irgendetwas von sich gab. Jetzt ist das Haus verkauft worden, und aus der „Goldenen Traube" wird der neue Besitzer sich jetzt auf andre Art ein bißchen Gold herausquetschen. Die Armen aber müssen ein andres Loch suchen, wo sie fortleben können in Jammer, Dreck und Grammophonmusik.

Die Bezeichnung „Jude" — eine Beleidigung. Im Wortschatz der ukrainischen Sprache, welcher die beleidigende Bezeichnung „Kazap" für den Russen und das haßerfüllte „Lach" für den Polen kennt, befinden sich für die Juden zwei Wörter, die je nach den Ortsumständen auch als Beleidigung aufgefaßt zu werden pflegen. Während nämlich bei den Ukrainern Galiziens das Wort „Jude" (in französischer Aussprache) eben als Bezeichnung der Angehörigen des jüdischen Volkes dient, dagegen das im Grunde gleichbedeutende „Jewrej" (gleich Hebräer) sich unfein ausnimmt, gilt in der Großukraine die Bezeichnung „Jude" als ausgesprochene Beleidigung, dagegen „Jewrej" als der richtige Volksname. Wie die Kijewer „Proletarska Prawda" mitteilt, sollen aus der ukrainischen Terminologie, namentlich aus den Werken der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften die Wörter „Kazap" und „Jude" als „Ueberbleibsel des nationalen Chauvinismus aus der Zarenzeit" verbannt werden. Das gleiche Schicksal widerfährt auch dem von den Russen auf die Ukrainer geprägten Schimpfwort „Chachol", welches ursprünglich auf die Saporoger Kosaken angewendet wurde, die in der Mitte des glattrasierten Kopfes einen Schopf (russisch Chachol) trugen.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag.

Prag: 12.30 Konzert, 16.00 Tschechische Philharmonie, 18.05 Deutsche Pressenachrichten, 18.05 Deutsche Sendung: Deutscher Volksgesangverein, Prag: Männerchöre, 19.00 Bunter Abend, 21.00 Konzert. — **Brünn:** Deutsche Pressenachrichten, Deutsche Sendung: Hilde Lohn, Opernsängerin, L. Strauch, Opernsänger, Leo Meinert, Opernsänger: Duette und Arien. — **Daventry:** 10.00—17.00 Symphonisches Konzert. — **London:** 16.30 Populäres Orchesterkonzert, 17.00 Violinkonzert. — **Berlin:** 19.30 „Naturschutzprobleme in der Großstadt", 20.55 Volkstümliches Orchesterkonzert. — **Stuttgart:** 17.15 Konzert, 19.00 Rhodus, die Insel der Rosen, 20.00 Klavier-Konzert. — **Leipzig:** 17.00 „Vor und hinter den Kulissen eines Generalintendanten", 17.30 Mundharmonika-Konzert, 19.00 Tippelbrüder, 20.30 Heiteres Konzert. — **München:** 11.30 Konzert, 15.00 Konzert, 16.00 Liederstunde, 18.00 Das tapfere Schneiderlein, Märchenspiel, 20.05 Konzert. — **Hamburg:** 16.15 Lieder, 19.30 Die Arbeiterfrau und das Turnen, 20.00 „Die Fledermaus", Operette von Johann Strauß. — **Langenberg:** 12.40 Chorkonzert, 13.00—14.30 Mittagskonzert, 15.00—18.20 Probleme des Vogelzuges, 18.20—18.50 Klassikertod? (Gespräch zwischen Bert Brecht — Ernst Hardt — Herbert Ihering, 20.00 Erste und neunte Symphonie von Beethoven. — **Königsberg:** 11.30 Konzert, 16.15—18.00 Orchesterkonzert, 19.15 Kitsch und Kunst von Gerhart Pohl, 20.00 „Carmen", Oper von Bizet. — **Frankfurt:** 14.30—15.30 Michel Angelo, ein Drama in zwei Akten von Fr. Hebbel, 19.45—20.30 Deutsche Dichter des 17. und 18. Jahrhunderts. — **Wien:** 10.20 Orgelvortrag, 11.00 Konzert der Wiener Philharmoniker, 15.45 Konzert, 17.50 Instrumentales aus „Die Dreigroschenoper", 18.25 Von Barcelona bis Algeciras, 19.10 Kammermusik, 20.15 „Fahrt ins All", Hörspiel. — **Bern:** 20.00 „Cavalleria Rusticana", Oper von Mascagni, anschließend „Der Bajazzo", Oper von R. L. Leoncavallo. — **Mailand:** 21.00 Uebertragung einer Oper aus der Scala. — **Stockholm.** 21.45 Orchesterkonzert. — **Kopenhagen:** 15.30, 16.15, 20.00 und 21.45 Konzerte. — **Oslo:** 20.00 Konzert. — **Hilversum:** 20.35 Konzert. — **Agram:** 19.50 „Faust", Oper von Ch. Gounod. — **Warschau:** 20.20 Konzert. — **Budapest:** 21.10 Geigen- und Klaviersonaten.

Karlsbader Brunnenkonzerte im Radio. Mit der Uebertragung der berühmten Karlsbader Morgenkonzerte in der Sprudelkolonnade wird am Sonntag, den 12. Mai begonnen. Die Uebertragung wird an allen folgenden Sonntagen bis Ende der Saison stattfinden. Da die Brunnenkonzerte bereits um 7 Uhr beginnen, erfolgt die Sendung in einer wellenarmen Atmosphäre, was sicherlich von allen Radiohörern sehr begrüßt werden wird.

Devisenkurse.

Prager Kurse am 26 April.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1355.20	1359.20
100 Reichsmark	799.65	802.15
100 Belgas	468.65	469.85
100 Schweizer Franks	649.32½	651.32½
1 Pfund Sterling	163.67½	164.27½
100 Lire	176.64¾	177.44¼
1 Dollar	33.73½	33.83½
100 französische Franks	131.8[illegible]	132.28
100 Dinar	59.21¾	59.46¼
100 Pengös	587.90	589.90
100 polnische Zloty	377.8[illegible]½	379.82½
100 Schilling	473.87½	475.37½

Eherechtsreform in England. In England wird eine Reform des Eherechtes vorbereitet. Böswillige, langdauernde Verlassung, unheilbare Geisteskrankheit, schwere Trunksucht, dauernde Mißhandlung sind bisher in England nicht als Scheidungsgründe anerkannt. Ein Antrag auf Aenderung des Scheidungsrechtes besonders für die angeführten Gründe ist sämtlichen englischen Parlamentariern zugegangen. Er ist von einer Reihe führender Persönlichkeiten unterzeichnet, darunter Bernard und Charlotte Shaw, John Galsworthy, Mrs. Pethick-Lawrence (der bekannten Vorkämpferin des Frauenstimmrechtes), ferner Frederick Pollock, Margaret Oxford u. a. Die Aussichten auf Verwirklichung dieser Eherechtsreform werden wohl nach den bevorstehenden englischen Parlamentswahlen, die ja zum erstenmale eine größere Anzahl von Frauen ins Unterhaus bringen dürften, günstiger werden.

Fixstern 13.

Eine kosmetische Phantasie von **Alfred Auerbach.**

Auf Fixstern 13 war große Aufregung. Man hatte die Erde entdeckt! Der Riesenweltkörper war von ungeheuren Wesen bevölkert, die nur zwei Sinne, Gehör und Tastorgane, besaßen.

Aber es waren doch geistig belebte Wesen, das Gehör äußerst scharf, die Rundfunkwelle war längst bekannt. Am Abend des Erdenjahres 1928, 26. August, klang eine reizende Melodie zu dem Fixstern, es war Mozart-Musik.

Die Fixstern-Jugend wurde von einem Taumel erfaßt. Ein junger genialer Rundfunktechniker suchte nach dem Sender, der diese Musik in das Weltall funkte, und entdeckte weit hinten im Kosmos den kleinen unscheinbaren Planeten Erde.

Von da ab lagerten die Jungen, aber auch die Alten in den staatlichen Rundfunkhallen des Fixsternes 13 und lauerten auf Erdprogramme.

So interessiert waren die Fixsternhörer, daß sie sich auf das Studium der Erdsprachen verlegten und Erfolge hatten.

Seitdem war „Erde" Mode auf dem Fixstern 13. Musik und Wissenschaft der Erde war eben allgemeines Studium.

Aber allmählich begann eine Spaltung zwischen jung und alt. Den Alten wurde die Erdenschwärmerei zu toll.

Die Jungen wurden immer aufgeregter. Besonders die Frauen der Erde machten die Fixsternjünglinge rabiat.

Auf Fixstern 13 waren nämlich keine Frauen.

Die Greise starben mit 5—6000 Jahren und dann spalteten sie sich und zwei neue Fixsternbewohner waren da.

Die Jungen wurden durch die Erdberichte ganz närrisch.

In der denkwürdigen Gelehrtensitzung im Mai dieses Jahres lehnten sich die Jungen gegen die Alten auf, weil diese den Erdball lästerten. Sie nannten ihn einen Weltstörenfried.

Die Jungen dagegen nannten ihren Fixstern eine Greisenbewahranstalt.

Die Alten berieten, daß Professor Pakanoptikus den Planeten da unten mit Sengestrahlen „X 13" erledigen sollte.

Aber auch die Jungen waren am Werke. Sie schwuren, daß sie ihrerseits den Fixstern in die Luft sprengen würden, wenn die Alten die Erde zerstörten.

Eine gewaltige Spannung war die Folge.

Die Alten versammelten sich und gingen tatsächlich daran, den Erdball mit Sengestrahlen „X 13" anzubohren.

Die Jungen erwiderten die Aktion mit Vorbereitung.

Die Erde ahnte nichts von der Gefahr, sie funkte lärmlos im Kosmos umher, was denn los sei?

Die Jungen auf dem Fixstern, erdefrauensehnsüchtig, erließen ein Ultimatum an die Alten.

Sie fürchteten den Tod nicht, im Gegenteil, nach dem Vortrage des Herrn Professor Schaudinsky wußten sie, daß „Stirb und Werde" für sie den Eingang in eine feinere Lebensform, in eine Welt mit Frauen bedeute.

Die Alten zeterten und krittelten, warnten — nannten die Erdenweiber Xanthippen, Pandoren, Circen und schamlose Geschöpfe. Darüber ärgerte sich die Fixsternjugend derart, daß sie das Zeichen zum Sprengen gaben.

Man hat das auf der Erde schwach vernommen, weil in der betreffenden Stunde überall getanzt und Schlager gesungen wurden.

Aber man wird bald etwas hier unten merken.

Es werden sich die transformierten Fixsternjünglinge auf der Erde einstellen, dann haben unsere Frauen herrliche Tage.

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Menschenrechte in Rußland.

Eine Enquete über den Bolschewismus. — Münzenberg sprengt eine Versammlung der Liga für Menschenrechte.

Wie man aus der Zeitschrift „Die Menschheit" (7. April 1929) erfährt, wurde im Oktober 1928 eine Versammlung der Liga für Menschenrechte, auf der Rafael Abramowitsch über Menschenrechte in Sowjetrußland sprach, gesprengt. Der kommunistische Generaldirektor für öffentliche Meinungsmache, Willi Münzenberg, der einige Verlage, Zeitschriften und Zeitungen dirigiert, trat als Gegenredner auf, beschränkte sich jedoch darauf, die Andersdenkenden zu verhöhnen, und ließ schließlich die Versammlung sprengen. Eine von Felix Stößinger geführte Gruppe von sozialistischen Mitgliedern der Liga für Menschenrechte hat nun zwölf Punkte aufgestellt, die sie zur Grundlage einer Enquete über den Bolschewismus machen will. Sie ist bereit, für jede Behauptung in diesen zwölf Punkten wo immer den Wahrheitsbeweis anzutreten.

Ist auch das meiste von dem hier zusammengetragenen Material lange bekannt, so wirkt es doch in dieser trockenen und sachlichen Komplikation geradezu niederschmetternd. Wir drucken im folgenden die zwölf Punkte ab:

1.

Es gibt in Rußland keine freigewählten Sowjets, sondern nur von oben ernannte, machtpolitisch einflußlose Körperschaften, die weiter Sowjets genannt werden, aber mit dem, was ursprünglich darunter verstanden wurde, nur den Namen gemein haben. Infolgedessen ist die Sowjetregierung, obwohl sie sich so nennt, **so wenig eine Sowjetregierung, wie die faszistische Regierung Italiens parlamentarisch-demokratisch.**

2.

Der Terror hat in Rußland nicht, wie man allgemein glaubt, mit dem Bürgerkrieg aufgehört. Er hat erst seit der Nep-Periode seine volle Entfaltung gefunden und ist seitdem erst im ganzen Lande ohne Unterbrechung in Kraft.

3.

In der Periode des Bürgerkriegs und des Kriegskommunismus haben politische Gegner des Bolschewismus, selbst allgemein bekannte Führer antibolschewistischer Parteien eine größere Freiheit der Person genossen als heute irgendein beliebiger Arbeiter, der antibolschewistischer Meinungen (nicht antibolschewistischer Taten) verdächtig ist.

4.

Arbeiter, Bauern und Intellektuelle werden wegen des Verdachts, Meinungen zu haben, die von den letzten Regierungsparolen abweichen, auf Grund von Spitzelaussagen **ohne Gerichtsverfahren in Gefängnisse geworfen und verbannt.**

5.

Arbeiter werden wegen eines Streiks oder wegen Arbeitsverweigerung infolge mehrmonatlicher Lohnrückstände verhaftet oder steckbrieflich verfolgt.

6.

Politische Gefangene werden **gefoltert, verüben Selbstmord, machen Hungerstreiks und werden in Wüsten, Sümpfe und Eisgegenden Sibiriens verbannt, die der Zarismus als Verbannungsorte zu wählen nicht gewagt hat.** Nur ein Bruchteil der politischen Gefangenen, eine verschwindende, nicht bemerkenswerte Zahl, lebt in Paradegefängnissen, die fremden Besuchern gezeigt werden.

7.

Politische Gefangene werden durch Löschung der Namen in den Registern bestraft. Durch diese Registerlöschung gelten sie für ihre Angehörigen als verschollen. **Es besteht keine Möglichkeit mehr, sie materiell zu unterstützen oder ihnen prozessual zu helfen.**

8.

Die Mehrzahl der politischen Gefangenen besteht aus Arbeitern, Bauern und Intellektuellen.

9.

Nach wie vor leben in Rußland noch immer **hunderttausende Kinder** im Alter von 7—18 Jahren in **wilden Banden,** die bettelnd und plündernd durch das Land ziehen. Sie überfallen Geschäfte und Dörfer, haben Feuergefechte mit Militär, Polizei und Bauern, nächtigen wie Nomaden und sind ein Schrecken der Bevölkerung. Aus diesen verseuchten Kinderhorden gehen Mädchen im Alter von acht bis zehn Jahren in großer Zahl zur Prostitution über. Alle Versuche, diese Kinder in Asylen und Schulen festzuhalten, scheitern am Mangel an Schulen und Asylen. In der bolschewistischen Presse ist aus Furcht vor dieser heranwachsenden Apachengeneration der Gedanke ausgesprochen worden, diese Kinderarmee durch Maschinengewehre zu töten.

10.

Das Regime hat einen großen Antisemitismus in den Kreisen gezüchtet, die ihn nie vorher gekannt haben, nämlich unter Arbeitern und Intellektuellen. Wiederholt sind jüdische Arbeiter in Fabriken gefoltert und von bolschewistischen Fabrikkomitees vertrieben worden.

11.

Die Zensur verbietet die Verbreitung von amtlichen Sowjetpublikationen der früher herrschenden Richtung.

12.

Es existiert ein Index verbotener Bücher, auf dem sich die bedeutendsten Werke der Literatur befinden. Obwohl die Existenz eines solchen Index von Lunatscharsky wiederholt bestritten worden ist, ist ein von N. Uljanowa, der Schwester Lenins, unterschriebenes „Rundschreiben", herausgegeben von der Hauptverwaltung für politische Aufklärung (Glawpolit prosweet) nach Deutschland gekommen. Es trägt den Zensurvermerk Glawlit 12.706. Es ist in einer von der Zensur genehmigten Auflage von 5000 Exemplaren erschienen. Das Rundschreiben beginnt mit der Anrede: „An alle Gouvernements und Kreisverwaltungen für politische Aufklärung, an alle Parteikomitees, Zensurstellen und Abteilungen der G. P. U." Es behandelt die sofort durchzuführende **Reinigung der Bücherbestände** aller Bibliotheken und stellt die Grundsätze auf, nach denen die philosophische, religiöse und verwandte Literatur zu sichten und zu vernichten ist. Gestattet wird, daß je ein Hauptwerk in akademischen Bibliotheken in einem einzigen Exemplar aufbewahrt wird. Unter persönlicher Verantwortung der Bibliothekleiter darf dieses eine Exemplar für wissenschaftliche Zwecke oder literarische Arbeiten verliehen werden. Diese Bestimmung verhindert in Wahrheit alle wissenschaftliche Arbeit, da ja stets nur ein Exemplar aufbewahrt werden darf und schließt gerade die Masse des Volkes vom Studium bewußt aus. (Diese Liste **verbotener und zu vernichtender Werke** enthält u. a. folgende Titel und Autoren: Die Evangelien, Der Koran, Der Talmud, sämtliche philosophischen Werke von Platon, Descartes, Kant, Schopenhauer, Nietzsche, Spencer, Solowjew, Mach, Taine, Carlyle, Biographien über alle diese Philosophen. In dem seitenlangen Verzeichnis der auszurottenden Bücher befinden sich ferner die Geschichte des Materialismus von Lange, die philosophischen Werke von Kropotkin, Ruskin und Leo Tolstoi.)

Die Einleitung zu dem Index führt aus, daß der Index nicht ein Verzeichnis aller zu vernichtenden Werke enthält, sondern daß auch alle Werke ähnlichen Inhalts zu vernichten sind. Die Ergänzung dieses Index steht im Ermessen und gehört zu den Pflichten der in der Anrede erwähnten Stellen.

Das sind Tatsachen. Dinge, Ereignisse, die mit großer Sicherheit bestätigt oder — widerlegt werden können. Eine genaue Formulierung des vorzulegenden Materials wird selbstverständlich, sobald die Enquete gesichert ist, in kollektiver Form erfolgen. Eine Ergänzung dieser zwölf Punkte nach der wirtschaftlichen Seite hin ist notwendig. Mehr als eine Untersuchung dieser Behauptung können wir nicht fordern. **Niemals noch hat eine rein politische Agitation eine unparteiische Untersuchung beantragt. Hier geschieht es. Wer gegen diese Untersuchung ist, fürchtet sie.**

Wir möchten nur hinzufügen, daß die Liga für Menschenrechte alles andere, denn eine sozialdemokratische Vereinigung ist. Sie umfaßt im Gegenteil fast ausschließlich jene linksgerichteten deutschen Intellektuellen, die auch im Kreise um die „Weltbühne", die „Welt am Montag" und andere radikale Zeitschriften erscheinen und die meist mit den Kommunisten sympathisieren, mindestens die Kritik und vielfach auch die Verhöhnung und Bekämpfung der Sozialdemokratie für ihre Hauptaufgabe halten. Wenn aus diesen Reihen, in denen es sonst nur von eitel Lob und Anerkennung für Sowjetrußland wiederklingt, solche Behauptungen kommen, dann wird man sie doch nicht einfach als „sozialdemokratische Kriegsvorbereitung gegen Rußland" abtun können!

Stuhlverstopfung (Obstipation)
u. ihre bösen Folgeerscheinungen, es beseitigt eine Hauskur mit
NATÜRLICHEM KARLSBADER MINERALWASSER.
Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Drogerien und Apotheken mit der Schutzmarke

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die Länderbank sabotiert die Stabilisierungsverhandlungen mit den Banken.

Was sich Direktor Hecht erlaubt!

Im Gegensatz zu den Bestrebungen der anderen Verbandsbanken, im Verhandlungswege mit den Beamten eine Stabilisierung der Gehälter vorzunehmen, hat Direktor Hecht von der Länderbank, der schon seinerzeit durch sein „forsches" Vorgehen gegen die Beamten auf sich aufmerksam machte und ja auch sonst unter der Beamtenschaft einen „guten" Namen hat, den Gang der Verhandlungen dadurch unterbrochen, daß er durch ein Oktroi, ohne mit den Beamten zu verhandeln, selbstherrlich eine Zahlungsweise einführen will, die auf die wahrhaftig nicht übertriebenen Wünsche der Beamten durchaus keine Rücksicht nimmt. Nicht genug damit hatte Direktor Hecht gestern, als die Vertreter der Beamtenschaft bei ihm in dieser Angelegenheit vorsprechen wollten, die Kühnheit, diese Delegation nicht zu empfangen!

Direktor Hecht scheint sich aber sehr zu irren, wenn er glaubt, daß die Bankbeamten sich dieses Benehmen würden gefallen lassen: bereits gestern fand im Kassasaale der Länderbank in Prag eine von der Beamtenschaft gut besuchte Protestversammlung statt, in der die Erbitterung über das unerhörte Vorgehen Direktor Hechts lauten Ausdruck fand. Neben den Vertrauensmännern der Beamten der Länderbank sprachen in dieser Versammlung auch die Obmänner der Personalkommissionen einiger anderer Banken und versicherten die Beamtenschaft der Länderbank durchaus der Solidarität ihrer Kollegen in den übrigen Verbandsbanken.

Wie wir schließlich hören, dürfte es bereits im Laufe der nächsten Woche zu weiteren und größeren Protestkundgebungen der gesamten Prager Bankbeamtenschaft gegen die Direktion der Länderbank kommen.

Die Lehrlingsfrage.

Nach der gewerblichen Betriebszählung gab es in Deutschland im Jahre 1925 rund eine Million Handwerks- und Fabrikslehrlinge, was 5.3 Prozent der Gesamtzahl der in gewerblichen Betrieben beschäftigten Personen ausmachte. Nach den Angaben über die Verteilung der Lehrlinge in den einzelnen Betriebsgrößenklassen erhalten 40 Prozent aller Lehrlinge ihre berufliche Ausbildung in den kleinen Werkstätten mit bis fünf Beschäftigten. Von der Möglichkeit der Verwendung von Lehrlingen machen die mittleren Betriebe mit sechs bis zehn Beschäftigten am meisten Gebrauch. Die Prozentsätze, den die Lehrlinge in der Zahl der Beschäftigten ausmachen, sind hier teilweise ungeheuer groß und gehen bis zu 28 Prozent. Als Lehrling bleibt der jugendliche Arbeiter drei bis vier Jahre im Betriebe, nachher bleibt er durchschnittlich etwa achtmal so lange erwerbstätig. Dementsprechend müßte die Zahl der Lehrlinge etwa ein Achtel derjenigen der handwerksmäßig ausgebildeten Arbeiter betragen. Eine Million Lehrlinge müßte also einem Bestand von acht Millionen gelernten Arbeitern in den betreffenden Betrieben entsprechen. Die Kleinbetriebe mit ihren 560.000 Lehrlingen müßten somit etwa 4.5 Millionen Arbeiter ausgebildet haben. Aber nur ein Viertel dieser Zahl kann wirklich von den handwerklichen Berufen angenommen werden, die übrigen Lehrlinge müssen nach der Ausbildung in die Großindustrie und zu einem großen Teil in ganz andere Berufe abwandern. Zu welcher Tätigkeit bereiten sich diese Lehrlinge vor, die niemals Gesellen werden? Am häufigsten zur Maschinenarbeit als „angelernte Arbeiter" in den Großbetrieben. Hier darf man sich fragen, ob die Lehrzeit in den kleinen Betrieben, die mit der modernen Technik nicht Schritt halten können, wirklich das beste Mittel ist, einen Jüngling für die Arbeit in Großbetrieben, die nachher sein ganzes Leben ausfüllt, auszubilden?

Wiederaufleben der Gewerkschaftsbewegung Portugals?

Infolge kommunistischer und anarchistischer Umtriebe ist die Gewerkschaftsbewegung Portugals in den letzten Jahren trotz wiederholt unternommener Versuche der Zusammenfassung immer wieder in Zerfall geraten. In neuester Zeit scheinen sich nun die Verhältnisse zu bessern. Die Sozialistische Partei ist soeben reorganisiert worden, wobei auch die Bildung einer gewerkschaftlichen Kommission beschlossen wurde, die sich mit der Koordinierung der Gewerkschaften der Amsterdamer Richtung befassen soll. Oertliche Kommissionen sind bereits in Lissabon und Porto gegründet worden und haben ihre Tätigkeit bereits begonnen. Hoffentlich werden diese Bestrebungen von mehr Erfolg begleitet sein, als ähnliche Versuche der letzten Jahre.

Eine Veröffentlichung des Internationalen Gewerkschaftsbundes über die Zwangsarbeit der Eingeborenen. Im Zusammenhang mit der Behandlung der Frage der Zwangsarbeit der Eingeborenen auf der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz in Genf hat der Internationale Gewerkschaftsbund eine Broschüre herausgegeben, in der auf den Umfang und die Bedeutung dieses Systems in den Kolonien von Großbritannien, Holland, Belgien und Frankreich sowie auf die Beschwerden gegen dieses veraltete Arbeitssystem hingewiesen wird. Die Schrift, die einen französischen, einen deutschen und einen englischen Text umfaßt, kann auf Wunsch beim Sekretariat des J. G. B., Tesselschadestraat 31, Amsterdam, bezogen werden.

Deutsche sozialdemokratische Bezirks-Organisation Prag.

Maifeier 1929.

Mittwoch, den 1. Mai 1929, um ½10 Uhr vormittags in Prag II., Zitna (Ecke Sokolska) Aufstellung aller Genossen und Genossinnen zur gemeinsamen Mai-Feier. Um ½11 Uhr Abmarsch des Demonstrationszuges über den Wenzelsplatz zur

Gemeinsamen Kundgebung

Für unsere Partei spricht Gen. Hugo Gehorsam

Deutsche Arbeiter und Angestellte! Bekundet auch heuer wieder in Gemeinsamkeit mit den tschechischen Klassengenossen Eure internationale Gesinnung und beweist durch Massenbeteiligung gleichzeitig die Entschlossenheit im Kampfe um unsere Forderungen an Staat und Gesellschaft

Am Nachmittag des 1. Mai

Ausflug in die Wilde Scharka

Der Treffpunkt aller Teilnehmer ist um 2 Uhr nachmittags bei der Endstation der 1er- und 22er-Linie der Elektrischen in Vršovic. Abmarsch von dort um ½3 Uhr.

Besonders aufmerksam machen wir nochmals auf die am 30. April 1929 im Neuen Deutschen Theater stattfindende

Maifest-Vorstellung.

Zur Aufführung gelangt die Wagner-Oper:

„Rheingold."

Karten sind bei Gen. Deutsch, Optiker, Prag II., Graben 2, im Vorverkaufe erhältlich.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für ihre Augen
liefert Optiker Deutsch, *Prag,*
Palais Koruna. 1332

Kunst und Wissen.

Berliner Urteil über Max Brod. Dieser Tage fand die Berliner Erstaufführung von Max Brods Schauspiel „Prozeß Bunterbart" statt, das vor einigen Jahren höchst überflüssiger Weise in Prag uraufgeführt wurde. Aus den Urteilen der Berliner Presse — auch das „Berliner Tageblatt" hat sich scharf ablehnend geäußert — zitieren wir die Rezension des „Vorwärts": „Das Theater in der Kommandantenstraße" setzt mit Erfolg seine Bemühungen fort, sonst angesehene Schriftsteller um jeden guten Ruf zu bringen. Diesmal wurde die Direktion sogar von Max Brod unterstützt, der sonst zu einer braven Generation gehört. Der Prager Dichter hat sich dazu herbeigelassen, das Werk eines Unbekannten, der im letzten Stadium der Gehirnerweichung noch ein Drama verfaßte, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Dieses Werk ist betitelt „Prozeß Bunterbart", ein Schauspiel. Es ist für die Nervenärzte ein sehr interessantes Dokument, weil es beweist, daß selbst Schwachsinnige im äußersten Stadium der Erschöpfung noch um das Theater unserer Zeit kämpfen. Die famose Heldin dieses Schauspiels ist ein Teufelsweib, das den Mann Nr. 1 in die Grube bringt und auch den Mann Nr. 2. Der Mann Nr. 3 will diese Hexe eben heiraten, als sie vom Mann Nr. 4 abgeholt und in ein unbekanntes Liebesparadies entführt wird. Leider hat Brod es unterlassen, den Namen seines Gewährsmannes zu sagen. So kann es geschehen, daß man ihn selber für diese Arbeit verantwortlich macht. Das Berliner Publikum, besonders das des Theaters in der Kommandantenstraße, war aber literarisch so durchgebildet, daß es mit bewundernswertem Feingefühl die geheimen Absichten Max Brods herausfand. Es entstand im Theater, genau so, wie Max Brod, der Entdecker dieses entarteten Genies, es wollte, bei den ernsteren Szenen eine befreiende Zustimmung. Das ist natürlich sehr erfreulich in dieser Stunde der schweren Pariser Reparationskrise. So wollen wir Herrn Brod für die Erholung danken, die er uns verschaffte".

„Rheingold" als Maifestvorstellung am Dienstag, den 30. April, um halb 8 Uhr abends im Deutschen Theater. Karten täglich von 8—1 und 2—6 bei Optiker Deutsch, Graben, Palais Koruna.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7 Uhr: „Die singende Venus". Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2½ Uhr: „Der Fall Mary Dugan"; 7 Uhr: „Die singende Venus". Montag (164—4), 7½ Uhr: „Arm wie eine Kirchenmaus".

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Geld auf der Straße. Sonntag, 3 Uhr: „XYZ"; 7½ Uhr: „Berlin". Montag: „Dreigroschenoper".

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech. Chefredakteur: Wilhelm Riehner.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Fm. Strauß, Prag
Druck: Rota A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Horth, Prag
Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 137.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Literatur.

Geschichten aus Alaska. Der neueste Jack-London-Band „Siwash" erschienen im Universitas-Verlag, Berlin, Volksausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg, Berlin, in Leinen drei Mark) führt in das Land der Polarkälte, nach Alaska zur Zeit der Goldsucher. In den Novellen dieses Bandes stoßen Menschen aufeinander, wie sie die rauhe Natur dieses Landes und der Hunger nach Gold formen. Das Kraut Sentimentalität wächst in diesen Breitengraden nicht. Der Existenzkampf gleicht hier dem Zusammenprall ausgehungerter Bestien. Es gibt kein anderes Gesetz als das der Selbsterhaltung. Das Wunder der Solidarität und des Opfers ist selten. Aber es geschieht, und Jack London feiert es in unvergeßlichen Novellen. Dieser Meister der Erzählung weiß so zu schreiben, daß das gigantische Schauspiel einer mit Eisblöcken um sich werfenden Natur und die tragischen und manchmal komischen Zwischenspiele der Menschen lebendig werden, als wären sie gestern geschehen. „Siwash" ist der neunzehnte Band der Jack-London-Volksausgabe der Büchergilde Gutenberg. Der neunzehnte Band, aber wer wollte sagen, daß Jack Londons Werk anfinge, Merkmale von Erschöpfung zu zeigen! Jeder Band überrascht aufs neue und vergrößert die Schar der Freunde dieses schnell zum Weltruf emporgestiegenen Amerikaners.

„Die Fahrt ins Ungewisse." Roman von Tristan Bernard. 192 Seiten. F. G. Speidelsche Verlagsbuchhandlung, Wien und Leipzig, 1929. Broschiert 5 Schilling (3 Mark), Ganzleinen 7 Schilling (4.50 Mark). Ein Roman Tristan Bernards ist immer ein Leckerbissen. Der Dichter versteht es mit gleicher Kunst auf der Bühne wie im Roman die Personen lebendig zu schildern. Er kennt das Geheimnis des gesprochenen oder geschriebenen Wortes: niemals langweilig zu sein. Wie bezaubert sind wir, wenn wir in atemberaubender Eile in einem 24 H. P. mit dem geheimnisvollen Helden des Buches über die Automobilstraßen Frankreichs, der Schweiz und Tirols nach Salzburg gerast sind! Diese abenteuerliche Reise ist wirklich eine Fahrt ins Ungewisse. Unsere Spannung und unser Interesse erlahmen nicht bis zur letzten Zeile der geheimnisvollen, fröhlich erzählten Abenteuer. Die graziöse Schilderung, die nichts von Schwerfälligkeit weiß, funkelt von amüsantem Kichern, von lustigen, originellen Bemerkungen, die ja mit dem Namen Tristan Bernards verbunden sind. Die „Fahrt ins Ungewisse" ist ein sehr reizvolles Buch, eine heitere und beschwingte Lektüre, der man sich mit großem Vergnügen hingibt.

„Mit Gott für Trust und Dividende." Von Walther Boehmer. Pietätlose Schilderung selbsterlebter Tatsachen und zwangsläufiger Konsequenzen aus dem Weltwirtschaftskrieg 1919—27. Viktoria-Verlag A.-G., Zürich — Berlin — Wien. (Geheftet 3.60 Mk., Leinen 5.— Mk.) Walther Boehmer, ein Auslandsdeutscher, kämpfte unter der Devise: „Mit Gott für Kaiser und Reich" als Offizier der kaiserlichen Schutztruppe in Westafrika gegen England: verlor — gefangen — Grund und Boden samt Viehstand. 1919 nach Deutschland zurückgekehrt, erneuert der Autor seine Verbindungen zu den führenden Verwaltungs- und Industriekreisen, um auf Grund seiner Erfahrungen der zusammengebrochenen Heimat beim Neuaufbau behilflich zu sein. Aber, entsetzlich klar reift im Autor die Erkenntnis, daß das politisch und wirtschaftlich niedergeschmetterte republikanische Deutschland skandalös schlecht geführt wird. Zunächst wird dem ehemaligen kaiserlichen Offizier die Heimatberechtigung verweigert. Dann scheitert sein großzügiges Wirtschaftsprogramm — Ausbau der Wasserstraße Rhein—Main—Donau—Schwarzes Meer — das 1919 Amerika billig finanzieren will, am Einspruch Hugo Stinnes' und einiger bayrischer Parteien. Der Höllentanz der Inflation ruiniert Deutschland wirtschaftlich und kulturell. Ungeachtet der unheimlichsten Kampfmittel, wie Aktendiebstahl, Sabotage, Verleumdung usw., wird der Kampf, allen Gewalten der Plutokratie zum Trotz, mit republikanischer Unterstützung (Ebert — Rathenau) gegen Gott Stinnes weitergeführt. Nach zweijährigem Ringen führt der unermüdliche Autor mit Unterstützung fast aller Donaustaaten die ersten Propagandareisen zwecks Finanzierung des Friedenskanales durch. Die dividendenhungrigen Großbanken und rheinischen Industrietreuste aber wollen billiges Kapital nur durch ihre teure Vermittlung in Deutschland einfließen lassen. Sie bringen das arbeits-, brot- und friedenbringende Riesenprojekt mit der Devise: „Mit Gott für Trust und Dividende" zu Fall. Rücksichtslos, ohne jede Schonung, kritisiert der Autor die deutsche Politik und Wirtschaft. Aber nicht nur das deutsche, auch das europäische Problem behandelt der Autor in seinem wahr und rücksichtslos geschriebenen Buch, das zweifellos jedermann, ob Kapitalist, Arbeiter, Politiker oder Intellektueller, interessieren muß.

Vereinsnachrichten.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Ausflug nach Kunratice, Sonntag, den 28. April. Treffpunkt halb 10 Uhr vormittags beim Pulverturm (Ecke Reprasentationshaus). Führung: Genr. W. Heller.

Der Film.

„Die vier Teufel."

(Fox Film nach der Erzählung von Hermann Bang.)

Fox hat sich zu diesem Film zwei Künstler verschrieben, deren Namen eine künstlerische Leistung vom allem Anfang verbürgen. Die Erzählung Bangs wurde von Berthold Viertel, einem der begabtesten Regisseure der deutschen Bühne (freilich war er wie eine Reklamegröße wie Piscator), für den Film bearbeitet und dann der Regie F. W. Murnaus übergeben, der von seiner „Faust"-Inszenierung her bekannt ist. Viertels Werk mag es vor allem sein, daß dieser Zirkusfilm einmal die sozialen Hintergründe des Zirkusgeschäftes, den Jammer der Kinder und Tiere, die Erbarmungslosigkeit der Dressur an den Pranger stellt. Murnau hat in herrlichen Bildern die dunkle Welt der Kulissen und die strahlende der Manege festgehalten. Es wird nicht experimentiert, es werden keine Mätzchen geboten, jedes Bild ist hier, weil es so hier sein muß, jede kleine Variation gehört zum Gesamtbilde.

Vorzüglich ist auch die Darstellung mit Charles Morton und Barry Norton in den männlichen, der kindlichen Janet Gaynor und der blonden Nancy Drexel in den weiblichen Hauptrollen. Mary Duncan ist das verführerische Weib, das zwischen die Artisten tritt und von dem Brande der Vier den einen losreißt.

Der Film hat unerhört packende, mit dramatischer Kraft fast überladene Szenen, in denen Mitleid und Furcht, die Urelemente des Dramas, erweckt werden, er hat aber auch Bilder von rührend bezaubernder Anmut, in denen Entspannung und idyllische Ruhe liegt. Daß eine hundertmal verfilmte Zirkustragödie doch wieder eine Tragödie und neu wie am ersten Tage zu sein vermag, beweist dieser Meisterfilm. fr.

Programm der Prager Lichtspielbühnen.

Urania (deutsches) Kino: „Der alte Fritz". Otto Gebühr, Kortner, Tiva Gralla.
Lido: „Madame Pompadour". — „Abgrund der Geschlechter".
Alma: „Der Abgrund der Geschlechter". — „Zur roten Laterne".
American: „Der blaue Adler". — „Welt ohne Männer".
Belvedere: „Die tanzende Orchidee". — „Geschwind ein Kind".
Bes'da: „Die weiße Schwester". — „Herzensbrecher"
Central: „Der Junge vom Moldauufer".
Konvikt: „Das Kainszeichen". — „Bibi". Anny Ondrak.
Karlin: „Mitternachtsstare". — „Freiwild".
Roxy: „El toro!" — „Kennen Sie nicht die Firma Lewi?"
Adria: „Sturm über Asien".
Avion: „Die letzte Zitadelle". Mary Pandler.
Flora: „Der Schönheitsverkäufer". — „Der Schrecken von Singapore".
Hvězda: „Die verkaufte Frau". Dol. del Rio.
Julis: „Der Liebesroman der jüngsten Zarentochter".
Kapitol: „Die letzte Zitadelle". M. Pandler.
Koruna: „Die Flucht aus der Hölle".
Louvre: „Die Flucht aus der Hölle".
Lucerna: „Der Schönheitsverkäufer".
Metro: „Der weiße Rabe". Coll. Moore.
Olympic: „Die verkaufte Frau". Dol. del Rio.
Orient: „Die verkaufte Frau". Dol. del Rio.
Passage: „Paradies der Taugenichtse". Bancroft.
Praha: „Ein echter Pfadfinder". — „Tod und Leben".
Radio: „Ein Weilchen freier Liebe".
Skaut: „Der Schönheitsverkäufer".
Svetozor: „Ein Weilchen freier Liebe".

*

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

SANATORIUM
KLEISCHE-AUSSIG
für Nervöse und Erholungsbedürftige 5372
Mast-, Entfettungs- und alle Diätkuren.
Physikalische Heilmethoden. — Individuelle Behandlung.
Telephon Aussig Nr. 303. Prospekt

Sport • Spiel • Körperpflege

Deutsche Arbeiter-Fußballmeisterschaft.

Nachdem bis Ende 1928 in den 150 Fußballbezirken des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes die Bezirksmeister festgestellt wurden, machte der ungewöhnlich strenge Winter Schwierigkeiten in der Einhaltung der Termine zur Ermittlung der 17 Kreismeister und von diesen der vier Verbandsmeister. Nach Terminverlängerung sind bis auf einen Kreis, in dem sich organisatorische Hemmnisse ergaben, die Kreismeister festgestellt. In zwei Verbänden auch schon die Verbandsmeister.

Im Mitteldeutschen Verband wurde der mehrmalige Bundes- und Sachsenmeister V. f. L. Leipzig-Südost Vester. Sein schwerstes Spiel war gegen den Dresdner Sportverein (auch mehrmaliger Bundes- und Sachsenmeister) um die Sachsenmeisterschaft. V. f. L. Leipzig gewann 4:3. Die Verbandsmeisterschaftsspiele gegen Ilmenau (Thür.) und Breslau (Schlesien) wurden leichter gewonnen. Ergebnisse 7:0 und 5:1.

Süddeutscher Verbandsmeister ist Weiden (Nordbayern), das im Entscheidungsspiel Böckingen (Württemberg) 1:0 schlug. Die anderen süddeutschen Anwärter waren für Südbayern: München-Dachau, für Baden-Pfalz: Ludwigshafen und für Hessen-Nassau: Mörfelden.

Im Ostdeutschen Verband steht das Schlußspiel bevor, zwischen dem Lausitzer Meister: Döbern und dem Vertreter von Brandenburg-Berlin: Luckenwalde. Der Pommernmeister: Stettin-Remitz schied aus durch eine 5:1-Niederlage von Luckenwalde und der ostpreußische Meister Königsberg durch eine 3:1-Niederlage von Döbern.

Im Nordwestdeutschen Verband ist die Lage noch ungeklärter durch das Fehlen des rheinisch-westfälischen Kreismeisters, der durch das Schlußspiel: Homberg-Hochheide — Obersprockhövel festgestellt wird. Inzwischen ist durch das Spiel der beiden Kreismeister: „Lorbeer" Hamburg gegen „Fichte" Bielefeld 3:2 ein Anwärter um die Verbandsmeisterschaft ausgeschieden. „Eintracht" Kassel wird gegen den zu ermittelnden rheinisch-westfälischen Kreismeister spielen. Der Sieger davon trägt mit Hamburg das Schlußspiel um die Verbandsmeisterschaft aus.

Das Schlußspiel um die Bundesmeisterschaft wird voraussichtlich im Juni stattfinden.

Deutsche Arbeiter-Boxmeisterschaft. 67 Boxmannschaften des Arbeiter-Athletenbundes Deutschlands waren bei Beginn der Wettkämpfe um die Bundesboxmeisterschaft Wettkampfteilnehmer. Die Zahl erscheint gering. Zurückzuführen ist sie darauf, daß nur Mannschaften an den Kämpfen teilnehmen dürfen, die alle Gewichtsklassen besetzen können. Dadurch ist es zu verzeichnen, daß eine sehr große Anzahl von Vereinen an den Meisterschaftskämpfen nicht teilnehmen kann. Eine Lockerung der strengen Bestimmung ist künftig vorgesehen. Die Kämpfe sind soweit beendet, daß die Meister der fünf Verbände des Bundes feststehen. Es sind dies für Norddeutschland: „Sparta" Hannover, Süddeutschland: Kraftsportverein Schweinfurt, Westdeutschland: Arbeiter-Boxverein Gevelsberg, Mitteldeutschland: „Adler" Staßfurt und für Ostdeutschland: Weißwasser. In den ersten Ausscheidungskämpfen der Verbandsmeister siegte Staßfurt über Schweinfurt 10:6 und Hannover über Gevelsberg 10:5. Weißwasser war kampffrei und hat nun gegen Staßfurt anzutreten. Die Siegermannschaft bestreitet mit Hannover den Endkampf um die Bundesboxmeisterschaft.

noch dazu am Waschtag, ist kein Vergnügen für die Hausfrau.

Und doch könnte es leicht anders sein, denn

BURNUS,

in lauem Wasser aufgelöst, nimmt der Hausfrau viele Sorgen ab, macht den Waschtag nicht mehr zur Qual und die Wäsche blütenweiß.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband sucht eine

weibliche Kanzleikraft

(Kontoristin) in Buchhaltungs- und Schreibarbeiten bewandert. Rechnerin. Anbote mit Gehaltsansprüchen, Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Fähigkeiten bis 12. Mai l. J. an den Arbeiter-Turn- und Sportverband Aussig, Bahnhofsplatz Nr. 1. Doppelkuvert. Inneres Kuvert: „Bewerbung Kanzleikraft". Aktive Turnerinnen oder Sportlerinnen bevorzugt. **Der Bundesvorstand.** 1560

Vorarbeiter.

mit längerer Praxis für Margarine-Erzeugung nach der Tschechoslowakei **gesucht.** Offerte unter Ch: „Verläßlich" an das Inseraten-Büro, Prag II., Václavské náměstí 45. 111

Arbeiter-Konsum-Verein für Braunau und Umgebung r. G. m. b. H., Zentrale und Kanzlei in Braunau.

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen tüchtigen Lagerhalter

mit mehrjähriger Praxis für unsere Verwaltungsstelle in Braunau, welche einen Jahresumsatz von 900.000 Kč und 3 Angestellte hat. Bevorzugt werden Genossenschafter, welche Kenntnisse in der Galanterie-, Wirk- und Schnittwarenbranche haben und im Dekorieren bewandert sind. Tschechische Sprachkenntnisse erwünscht, aber nicht Bedingung. Wohnung vorhanden. Anstellung laut Kollektivvertrag. Lohn laut Uebereinkommen. Handschriftlich und selbstgeschriebene Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Angabe der bisherigen Tätigkeit als Lagerhalter und in der Arbeiterbewegung sind erwünscht bis 8. Mai l. J. Offerte mit Gehaltsansprüchen erbeten an die Leitung.

Der Vorstand.